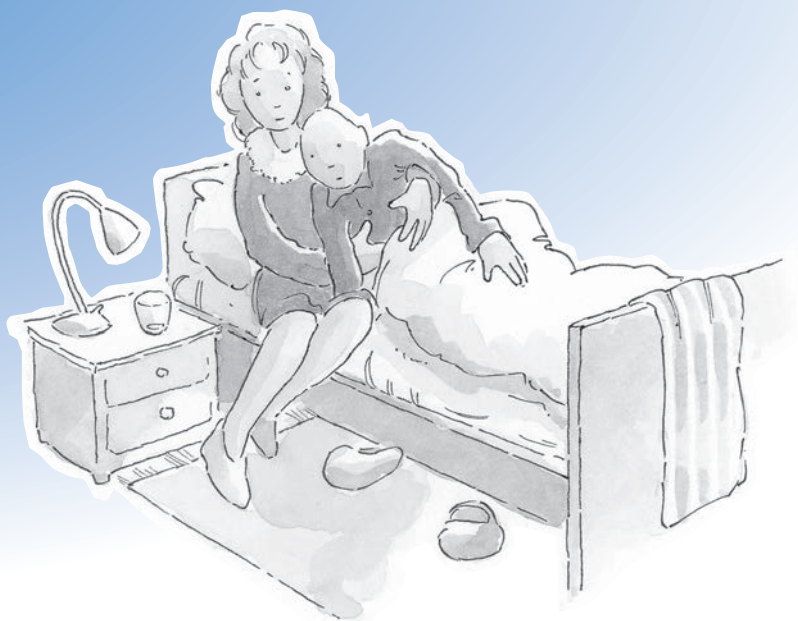


# Werd ich ein Stern am Himmel sein

Ein Thema für alle  
und insbesondere  
für Bewohnerinnen und Bewohner  
von Einrichtungen für Menschen  
mit Behinderungen



Gerlinde Dingerkus  
Birgitt Schlottbohm  
Detlev Hummelt  
Katharina Könning

Ansprechstellen im  
Land NRW zur  
Palliativversorgung  
Hospizarbeit und  
Angehörigenbegleitung



Gerlinde Dingerkus  
Birgitt Schlottbohm  
Detlev Hummelt

# **Werd ich ein Stern am Himmel sein**

Ein Thema für alle  
und insbesondere  
für Bewohnerinnen und Bewohner  
von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen

Mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Arbeit,  
Gesundheit, und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Herausgeber und Bestelladresse:

Ansprechstelle im  
Land Nordrhein-Westfalen zur  
Palliativversorgung,  
Hospizarbeit und  
Angehörigenbegleitung  
im Landesteil Westfalen-Lippe  
Friedrich-Ebert-Straße 157-159  
48153 Münster  
E-Mail: [alpha@muenster.de](mailto:alpha@muenster.de)  
Internet: [www.alpha-nrw.de](http://www.alpha-nrw.de)

2021

Layout:  
*art applied, Medienproduktion, Kinderhauser Str. 101, 48147 Münster*

Druck:  
*Burlage Münster*

3. veränderte Auflage: 1.500

Autorinnen:  
*Gerlinde Dingerkus*

*Birgitt Schlottbohm*  
Altenpflegerin

Illustration:  
*Detlev Hummelt*

Übersetzung in klare Sprache:  
*Katharina Könning, Lebenshilfe Münster*

Wir danken

Michaela Grewe, Petra, Theo und Daniel,  
die durch ihre Bereitschaft,  
mit uns über persönliche Erfahrungen zu sprechen,  
zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.

# Inhalt

|                                          |    |
|------------------------------------------|----|
| Vorwort und Erklärung.....               | 5  |
| 1. Tobias .....                          | 7  |
| 2. Bei Dr. Ziege.....                    | 9  |
| 3. Die Wohngemeinschaft.....             | 11 |
| 4. Carla.....                            | 13 |
| 5. Im Krankenhaus .....                  | 15 |
| 6. Ein erster Besuch bei Tobias.....     | 17 |
| 7. Im Krankenzimmer .....                | 19 |
| 8. Auf der Rückfahrt.....                | 21 |
| 9. In den Wochen danach.....             | 23 |
| 10. Die erste Behandlung von Tobias..... | 25 |
| 11. Zu Haus .....                        | 27 |
| 12. Wieder im Krankenhaus .....          | 29 |
| 13. Die Chemotherapie.....               | 31 |
| 14. In der Wohngemeinschaft .....        | 33 |
| 15. Ein zweiter Besuch bei Tobias .....  | 35 |
| 16. Tobias' Veränderung .....            | 37 |
| 17. Das Pizzabacken.....                 | 39 |
| 18. Tobias zu Haus.....                  | 41 |
| 19. Fast so wie immer .....              | 43 |
| 20. In der Werkstatt.....                | 45 |
| 21. Kommt die Krankheit zurück?.....     | 47 |
| 22. Alles so schnell .....               | 49 |
| 23. Sehr krank .....                     | 51 |
| 24. Was geschieht nach dem Tod?.....     | 53 |
| 25. Tobias' letzte Tage .....            | 55 |
| 26. Tobias ist gestorben .....           | 57 |
| 27. Die Beerdigung .....                 | 59 |
| 28. Ein Vierteljahr später .....         | 61 |
| 29. Ein Jahr später.....                 | 63 |
| Nachwort .....                           | 64 |

# Vorwort und Erklärung

Es ist normal, dass Menschen sterben.  
Menschen sterben, wenn sie alt sind.  
Manchmal sterben Menschen aber auch schon früher.  
Weil sie krank sind. Oder weil sie einen Unfall haben.  
Wenn ein Mensch stirbt, sind seine Familie oder seine Freunde oft traurig.  
Vielleicht sind sie aber auch wütend. Oder erleichtert.  
Oder haben keine besonderen Gefühle.  
Jeder Mensch geht ganz unterschiedlich mit Tod und mit Trauer um.

**In diesem Buch geht es um Tobias.**  
Tobias lebt in einem Wohnhaus für Menschen mit Behinderung.  
Seine Mitbewohner heißen Carla, Wolfgang, Anne und Günter.  
Die Leiterin vom Wohnhaus heißt Frau Behrends.  
Die Betreuer heißen Jutta und Dennis.  
Sein Leiter in der Werkstatt heißt Herr Schlattmann.

**Die Geschichte von Tobias ist erfunden. Sie kann aber im echten Leben so passieren.**  
Vielleicht machen Sie eine ähnliche Erfahrung wie Tobias. Oder seine Mitbewohner. Dann kann diese Geschichte Ihnen vielleicht helfen!

**So ist das Buch aufgeteilt:**  
Für das Buch haben wir mit Michaela, Petra, Daniel und Theo gesprochen.  
Sie wohnen in einem Wohnhaus für Menschen mit geistiger Behinderung.

**Wir haben viel gesprochen. Zum Beispiel über Sterben und über Tod und über Trauer.**  
Michaela, Petra, Daniel und Theo haben viel erzählt.  
Ein paar Sätze stehen in diesem Buch auf der linken Seite.  
Die Sätze sind immer in der Farbe Rot.

Auf der linken Seite stehen außerdem Sätze in der Farbe Schwarz.  
Das sind allgemeine Erklärungen zu dem Thema Sterben, Tod und Trauer.

Auf der rechten Seite steht dann immer die Geschichte von Tobias.



**Michaela:** „Dann habe ich gemerkt, wie Mama immer mehr ... müde war, ... kann nicht mehr aufstehen und arbeiten und so.“

### **Wenn jemand sich über längere Zeit krank fühlt**

Es ist nicht schön, wenn man krank ist. Oder sich müde fühlt.  
Vielleicht fühlt man sich mal über längere Zeit krank. Oder müde.  
Das ist besonders komisch.

In unserer Geschichte fühlt Tobias sich nicht gut.  
Eigentlich geht Tobias gerne zur Arbeit.  
Aber seit einigen Tagen ist er immer müde und möchte morgens nicht aufstehen.  
Er sagt Frau Behrends, dass er sich nicht gut fühlt.

### **Das kann helfen**

Wenn Sie sich nicht gut fühlen, können Sie mit Ihren Mitbewohnern sprechen.  
Oder mit Ihren Betreuern. Oder mit Ihrer Familie.

## 1. Tobias

Es war an einem Mittwoch. Tobias fühlte sich schon seit Anfang der Woche schlapp und irgendwie krank. Genaugenommen fühlte er sich schon länger so schlecht, aber diese Woche war es besonders schlimm. Er mochte morgens nicht aufstehen. Und er hatte so ein Gefühl, als ob er einen richtig dollen Muskelkater hatte.

Tobias lebte in einer Wohngemeinschaft mit Carla, Wolfgang, Anne und Günter. Die vier waren schon in der Werkstatt. Als Carla morgens bei ihm hereinkam, nachdem Wolfgang ihn ein paar Minuten vorher geweckt hat, war sie schon ganz böse und hat gesagt: „Komm jetzt endlich! Das nervt, wenn du immer so lahm bist!“ Und er hat gedacht: Ja, jetzt steh ich aber auch auf, sonst kriege ich Ärger in der Werkstatt. Aber als er sich auf die Bettkante setzte, wurde ihm ganz schwarz vor den Augen und er legte sich wieder hin.

Nun stand Frau Behrends bei ihm vor dem Bett. „Na, Tobias, was ist los?“ sagte sie, nicht ganz freundlich, aber auch nicht richtig böse. Frau Behrends leitete das Haus, in dem sie wohnten. Sie war sehr nett und hatte immer ein offenes Ohr für alle Probleme, die die drei Wohngemeinschaften hatten. Manchmal war sie aber auch sehr streng. Sie hatte Tobias schon seit ein paar Wochen beobachtet. „Hast du keine Lust mehr auf deine Arbeit? Herr Schlattmann...“ das war der Werkstattleiter ... „hat mich auch schon angesprochen!“

Tobias schaute sie nur mit großen Augen an. Keine Lust? Nein, die Arbeit in der Werkstatt machte ihm viel Spaß. Außerdem traf er im Bus immer nette Leute, die sich mit ihm unterhielten. Er fand die Arbeit und auch sonst nichts langweilig und verlor auch nicht schnell die Lust.







**Michaela:** „Mir war so komisch im Bauch, ich war so unruhig ..., was sagt wohl der Doktor?“

### **Wenn jemand zum Arzt oder zur Ärztin muss**

Ein Arztbesuch ist aufregend.

Ein Arzt kann helfen.

Ein Arzt muss aber auch eine Diagnose stellen.

Das bedeutet: Der Arzt sagt, welche Krankheit man hat.

In unserer Geschichte fährt Tobias mit seiner Betreuerin Jutta zum Arzt.

Der Arzt ist schon ganz lange der Arzt von Tobias und kennt ihn gut.

### **Das kann helfen**

Sie müssen nicht alleine zum Arzt.

Es kann jemand mitkommen, der Ihnen hilft.

Und erklärt, was passiert.

Vielleicht können Sie auch zu Ihrem Hausarzt gehen.

Oder zu einem anderen Arzt, den Sie gut kennen.

## 2. Bei Dr. Ziege

„Frau Behrends, mir geht's nicht gut. Ich wollte ja aufstehen, aber das klappte nicht. Ich weiß auch nicht!“

Es dauerte keine Stunde, da saß Jutta auch schon mit Tobias im Auto. Jutta war eine der Mitarbeiterinnen im Haus nebenan. Sie hatte heute Frühschicht. „Aber was soll ich dem Doktor denn sagen? Ich weiß doch gar nicht, was ich habe!“ „Deswegen fahren wir doch zu Dr. Ziege, Tobias,“ antwortete Jutta. „Er wird dich ein paar Sachen fragen. Vielleicht wird er deinen Blutdruck messen und dir Blut abnehmen. Er wird bestimmt deinen Bauch abtasten und in deinen Mund und deine Augen schauen.“

Das Wartezimmer bei Dr. Ziege war ziemlich voll. Sie mussten lange warten, aber sie hatten ja auch keinen Termin. Tobias fiel es schwer, so lange zu sitzen. Dann kamen sie aber endlich dran.



Herr Dr. Ziege schaute Tobias aufmerksam an, als Tobias erzählte. Er kannte seine Eltern und ihn schon, als er noch ganz klein war. Tobias fand es immer ganz toll, wenn Dr. Ziege ihn in den Arm nahm, vor allem, wenn andere Patienten das mitbekamen. Da war er immer ganz stolz. Dann machte Herr Dr. Ziege seine Untersuchungen, ungefähr so, wie Jutta das gesagt hatte.



**Michaela:** „Und da sagt mein Freund zu mir: ‚Mensch, du hast doch was, wollen wir darüber reden?’ Ist gut, zu reden.“

**Wenn jemand über etwas Unangenehmes reden möchte. Oder muss.**

Manchmal passieren Sachen, die Angst machen.

Oder die man nicht gut versteht.

Dann kann es helfen, mit anderen Leuten zu sprechen.

In unserer Geschichte hat Jutta für die Mitbewohner von Tobias eine schlechte Nachricht.

Sie erzählt, dass Tobias ins Krankenhaus muss.

Die Ärzte müssen Untersuchungen machen.

Die Mitbewohner von Tobias haben viele Fragen. Sie machen sich Sorgen.

**Das kann helfen**

Bei einer schlechten Nachricht möchten Sie vielleicht sofort über alle Fragen sprechen.

Oder Sie brauchen Zeit und Ruhe.

Oder Sie möchten erst einmal alleine sein.

Das müssen Sie ehrlich sagen.

### 3. Die Wohngemeinschaft

Als Carla, Wolfgang, Anne und Günter von der Arbeit nach Haus kamen, wunderten sie sich. Tobias war nicht in die Werkstatt gekommen. Zu Haus war er aber auch nicht.

Carla kannte Tobias sehr gut. Sie waren sogar schon einmal miteinander verlobt. Das war aber schon lange her. Am Ende hat sich Carla in Kalle verliebt und dann war es mit Tobias vorbei. Trotzdem waren sie noch wie gute Freunde. Und so verärgert wie Carla am Morgen war, als Tobias nicht aus dem Bett kam, so besorgt war sie auch. Deswegen hatte sie, bevor sie zur Arbeit fuhr, noch schnell bei Frau Behrends Bescheid gesagt.

Jetzt machte sie sich wieder auf den Weg ins Nachbarhaus, um nachzusehen, ob Tobias vielleicht drüben war. Da kam Jutta ihr entgegen, hakte sie unter und sagte: „Komm, wir gehen wieder zurück. Ich muss mit euch reden.“

Als sie sich alle im Wohnzimmer auf die Sessel und das Sofa gesetzt hatten, fragte Wolfgang: „Was ist denn los? Wir haben doch morgen erst unseren Besprechungsnachmittag!“

Jutta schaute ihn ernst an und sagte: „Es geht um Tobias. Ich muss euch was erzählen.“

Und so begann sie mit der Fahrt zum Arzt, erzählte von der Untersuchung und sagte am Ende: „Und dann hat Dr. Ziege gesagt: Am besten ist es, wenn ich dich ins Krankenhaus schicke. Ich bin mir nicht sicher, was es ist, was dich so schlapp macht. Aber dort haben sie bessere medizinische Geräte und können dich noch viel besser untersuchen, als ich das kann.“

„Verstehe ich nicht“, sagte Günter, „der ist doch ein Doktor, der muss doch wissen, was Tobias hat.“ „Ja“, antwortete Jutta, „vielleicht hat er ja auch eine Idee, was es ist. Aber es ist immer besser, wenn ein anderer Arzt auch seine Meinung dazu sagt.“ Jutta sah ein wenig müde aus. Jetzt hatte sie ja auch viel länger gearbeitet, als sie eigentlich musste. Aber das machte sie öfter, wenn es nötig war. Und heute war es nötig.

Nach dem Arztbesuch waren sie noch kurz zu Haus, um ein paar Sachen mitzunehmen und dann hatte sie Tobias auch ins Krankenhaus begleitet.

Als sie zurückkam, fragte Frau Behrends, ob sie mit den anderen aus der Wohngemeinschaft sprechen würde.



**Michaela:** „Bei Mama, da wusste auch keiner, was sie hatte.“

### **Wenn jemand an eigene Erlebnisse oder Gefühle erinnert wird**

Manchmal hat man ganz plötzlich eine Erinnerung im Kopf.

Es gibt schöne Erinnerungen, lustige Erinnerungen.

Es gibt aber auch traurige Erinnerungen.

In unserer Geschichte denkt Carla, die Mitbewohnerin von Tobias, an ihre Mutter.

Ihre Mutter musste auch ins Krankenhaus und ist dann gestorben.

Und Carla macht sich Sorgen, ob Tobias seinen Lieblings-Schlafanzug dabei hat.

Sie weiß, dass er ohne seinen Schlafanzug nicht gut schlafen kann.

### **Das kann helfen**

Es ist ganz normal, wenn Sie sich plötzlich an eine andere Situation erinnern.

Es ist auch normal, wenn Sie deshalb dann traurig sind.

Auch wenn die Situation schon lange her ist.

Bei Veränderungen und in neuen Situationen können Ihnen Rituale helfen.

Rituale bedeuten: eine Gewohnheit oder eine Sache, die man sehr gut kennt.

Wie zum Beispiel ein Lieblings-Schlafanzug.

Rituale können Ihnen helfen, dass Sie sich besser an eine neue Situation gewöhnen.



#### 4. Carla

Carla schaute Jutta ernst an: „Weißt du, was er hat? Wie geht es ihm jetzt? Können wir ihn besuchen? Hat er seinen Lieblingsschlafanzug dabei?“

Jutta musste lächeln, so viele Fragen! Sie konnte Carla gut verstehen. Sie hatte auch ganz viele Fragen im Kopf. Carla schaute zum Fenster heraus und sagte: „Als meine Mama so krank war, ist sie auch ins Krankenhaus gekommen. Da wusste auch keiner, was sie hat.“ Die Tränen stiegen ihr in die Augen, „dann haben sie gesagt, es ist Krebs. Und dann .... dann ist sie aus dem Krankenhaus zurückgekommen. Und sie hat so schlecht ausgesehen. Und alle haben zu mir gesagt, ich soll ihr das nicht sagen.“

Jetzt hielt sie sich die Hände vor die Augen und weinte. Sie dachte nur noch an ihre Mutter, die vor einem Jahr an Krebs gestorben war, und gar nicht mehr an Tobias.

Anne nahm sie in den Arm und sagte: „Aber Tobias kann doch gar nicht so krank sein. Der ist doch viel jünger als deine Mama.“

„Egal wie alt man ist, jeder Mensch kann alle möglichen Krankheiten bekommen, Anne“, sagte Jutta, „aber lasst uns jetzt mal abwarten. Wir rufen morgen im Krankenhaus an und fragen, ob wir Tobias besuchen können, ja?“ Und zu Carla gewandt sagte sie: „Er hat seinen Lieblingsschlafanzug dabei. Das ist doch klar. Und als ich von ihm wegfuhr, ging es ihm gut.“

So ganz stimmte das nicht, was Jutta sagte. Tobias ging es zwar ganz gut, aber er war schon ziemlich traurig, dass er jetzt in einem fremden Zimmer, in einem fremden Bett liegen musste und er niemanden kannte. Jutta musste ihm versprechen, dass sie und die anderen ihn ganz schnell besuchen kommen.

Sie hatte sich auch ein wenig erschrocken, als Dr. Ziege sagte, er wollte Tobias lieber ins Krankenhaus schicken. Aber er hat ihr auch nicht genau gesagt, was los war. Er hat nur gemurmelt, er würde sich mit Frau Behrends und den Eltern von Tobias in Verbindung setzen.



**Petra:** „Unwohl, ja unwohl und unruhig, war ich, als ich meine kranke Oma besucht hab' und dann guck' ich, was mache ich jetzt und versuche, damit fertig zu werden.“

### **Wenn jemand einen Freund im Krankenhaus besucht**

Wenn man selber ins Krankenhaus muss, kann das Angst machen.

Wenn man einen Freund im Krankenhaus besucht, kann das auch Angst machen.

In unserer Geschichte wollen Carla, Wolfgang, Anne und Günter ihren Freund und Mitbewohner Tobias im Krankenhaus besuchen.

In den Tagen vorher sind sie schon ganz aufgeregt und nervös. Deshalb ist die Stimmung in der WG auch nicht so gut.

### **Das kann helfen**

Es ist ganz normal, wenn Sie beim Besuch im Krankenhaus ein komisches Gefühl haben.

Vielleicht sind Sie sich nicht sicher, was Sie der kranken Person sagen sollen.

Oder Sie wissen nicht, ob die kranke Person wieder gesund wird.

Oder Sie haben Angst, selber mal ins Krankenhaus zu müssen.

Reden Sie mit Ihren Betreuern oder mit Ihrer Familie.

Sagen Sie, dass Sie Angst haben.

Oder dass Sie traurig sind.

Oder dass Sie unsicher sind.

## 5. Im Krankenhaus

Alle warteten sehnsüchtig auf den Samstag, denn das war der Tag, an dem sie endlich zum Krankenhaus fahren konnten. Drei Tage war Tobias jetzt dort. Die Stimmung in der Wohnung war schlecht. Alle hatten ein ganz komisches Gefühl. Ein paar Mal hatten sie sich auch schon gestritten und wussten hinterher gar nicht mehr warum. Jutta hat gesagt, das ist normal. Es bringt einen immer durcheinander, wenn es einem guten Freund oder anderen sehr nahe stehenden Menschen nicht gut geht.

Nun war es so weit. Der Bulli war vorgefahren, Carla stand schon am Bürgersteig, Wolfgang suchte noch seinen Schal, Anne hielt Günter die Haustür auf. Nachdem alle im Auto waren, setzte sich Jutta vorn neben den Zivi. Auf der Fahrt waren alle ungewöhnlich ruhig und schauten aus dem Fenster.

Am Krankenhaus angekommen, half Jutta den Vieren heraus. Gemeinsam gingen sie zum Eingang. Jutta steuerte auf den Aufzug zu; sie war ja in der Zwischenzeit schon einmal bei Tobias und wusste, wo sie hin mussten. Auf der 5. Etage öffnete sich die Tür und Jutta ging mit ihnen rechts den Gang herunter.

„Zimmer 512“, sagte sie. Auf dem Flur begegnete ihnen eine Krankenschwester. „Wollt Ihr zu Tobias Karmann?“ fragte sie. Als sie nickten, sagte sie: „Der sitzt hinten in der Sitzecke und wartet schon auf seinen Besuch.“ Sie zeigte in Richtung auf das Ende des Flurs, wo Tobias saß.







**Michaela:** „War immer ganz aufgeregt, wenn ich Mama besucht hab', wusste nicht, was passiert jetzt ... und hab' ganz viel gefragt.“

### **Wenn jemand im Krankenhaus ganz viele Fragen hat**

Wenn ein Freund oder eine Freundin im Krankenhaus liegt, hat man vielleicht ganz viele Fragen.

In unserer Geschichte haben die Mitbewohner ganz viele Fragen für Tobias. Tobias freut sich. Es ist für ihn aber auch anstrengend, so viele Fragen zu beantworten.

Deshalb hilft Jutta:

Sie sorgt dafür, dass nicht alle durcheinander reden.

### **Das kann helfen**

Es ist gut, wenn Sie Fragen haben. Und wenn Sie neugierig sind.

Für die kranke Person soll es aber nicht anstrengend sein.

Warten Sie deshalb, bis Sie mit Ihrer Frage dran sind.

Sie können auch sagen, dass Sie sehr aufgeregt sind.

Manchmal hilft das!

## 6. Ein erster Besuch bei Tobias

„Hallo, Tobias. Wie geht es dir?“ „Was ist das für eine Flasche?“ „Was ist da drin?“ „Musst du nicht im Bett liegen?“

„Stopp, stopp, stopp!“ rief Jutta. „Jetzt redet mal nicht alle durcheinander! Einer nach dem anderen oder vielleicht sollten wir erst mal ‚Guten Tag‘ zu Tobias sagen.“

„Guten Tag, Tobias!“ „Hallo Tobias!“ „Tach Tobias!“ „Hi Tobias!“ wieder redeten sie alle gleichzeitig, waren dann aber auch alle wieder still. Tobias hob die Hand und sagte „Hi!“

Jutta fand, dass Tobias ziemlich blass aussah und fragte ihn: „Ist es dir wirklich recht, dass wir heute alle hier sind?“

Tobias antwortete: „Na klar, ich freue mich, aber mir ist ein bisschen schlecht.“ „Dann bleiben wir nur kurz, ja?“ Tobias nickte. Dann sagte er: „Lasst uns mal lieber in mein Zimmer gehen.“



**Petra:** „Ich war fix und fertig, konnte nicht sprechen, als ich von meinem Onkel erfahren habe, dass Martin ... der ist mein Cousin ... ganz krank ist.“

### **Wenn man erfährt, dass ein Freund oder eine Freundin eine schlimme Krankheit hat**

Wenn ein Freund oder eine Freundin eine schlimme Krankheit hat, ist das eine schlechte Nachricht.

Der Kopf ist dann voll mit Gedanken. Und mit Fragen.

Und vielleicht kann man die schlechte Nachricht gar nicht glauben.

In unserer Geschichte erklärt Jutta, dass Tobias Krebs hat.

Die Mitbewohner haben schon einmal von dieser Krankheit gehört.

Sie wissen, dass Krebs eine schlimme Krankheit ist.

Tobias erzählt, dass er einen netten Arzt hat.

Der Arzt will dafür sorgen, dass es Tobias wieder besser geht.

### **Das kann helfen**

Vielleicht bekommen Sie eine schlechte Nachricht.

Zum Beispiel, dass Sie krank sind. Oder ein Freund. Oder eine Arbeitskollegin.

Dann ist es gut, wenn Sie nicht alleine sind.

## 7. Im Krankenzimmer

Als Tobias wieder in seinem Bett lag, setzen sich Carla und Anne an die beiden Bettseiten, Jutta lehnte an der Fensterbank und Wolfgang und Günter zogen sich einen Stuhl heran. Günter fragte: „Was hast du denn jetzt?“

Tobias schaute zu Jutta und sagte: „Kannst du das mal erklären? Ich kann mir das immer nicht merken!“

Jutta schaute einen nach dem anderen an, während sie sprach: „Also, ... der Arzt sagt, Tobias hat vermutlich eine ziemlich schlimme Krankheit. Sie nennt sich Krebs und sie sitzt am Magen von Tobias.“

Von ‚Krebs‘ hatten sie alle schon einmal gehört. Die erste Betreuerin von Günter hatte Krebs. Irgendwann hatte sie zu Günter gesagt, sie könnte jetzt nicht mehr für ihn da sein. Sie wäre zu krank und außerdem würde sie wegziehen. Darüber hatten sie in der Wohngemeinschaft oft gesprochen und auch darüber, dass Magda, so hieß die Betreuerin, ganz schlecht und abgemagert aussah. Keiner hat hinterher mehr über sie gesprochen, obwohl Günter ganz oft gefragt hat.

Alle ahnten also, dass Tobias eine schlimme Krankheit haben musste. Nun waren alle ganz still.

Dann sagte Tobias: „Der Arzt hat aber gesagt, er will gucken, was er jetzt Gutes für mich tun kann. Der ist total nett. Und die Krankenschwestern auch. Außer Schwester Annemarie. Die ist richtig blöd!“



**Theo:** „Ich war so froh, dass meine Betreuerin mir alles erklärt hat, mit der Krankheit und so.“

### **Wenn man zum ersten Mal von einer Krankheit hört**

Man muss nicht alle Krankheiten kennen.

Viele Krankheiten haben auch schwierige Namen.

Und man versteht nicht, was die Krankheit bedeutet.

In unserer Geschichte wissen alle, was Krebs bedeutet.

Die Mitbewohner von Tobias wissen aber nicht,  
warum die Krankheit so heißt wie ein Tier.

Sie fragen ihre Betreuerin.

Jutta erklärt es ihnen.

### **Das kann helfen**

Es ist nicht schlimm, wenn Sie die Krankheit nicht verstehen.

Oder den Namen nicht verstehen.

Dann fragen Sie eine Person, die Ihnen alles erklären kann.

Fragen Sie so oft nach, bis Sie alles verstanden haben!

## 8. Auf der Rückfahrt

Nachdem sie sich von Tobias die Geschichte von Schwester Annemarie angehört hatten, fuhren sie alle wieder nach Haus. Tobias fand Schwester Annemarie blöd, weil sie ihn morgens immer viel zu früh weckte, die Gardinen laut aufzog und dabei auch noch ‚Guten Morgen!’ schrie. Außerdem schimpfte sie immer, wenn er sein Tablett nicht leer gegessen hatte.

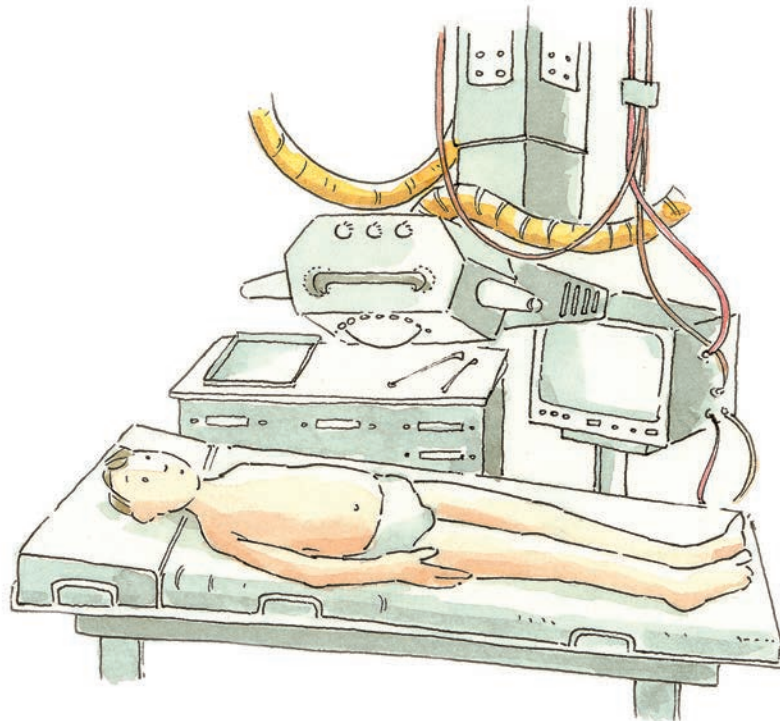
Auf der Fahrt fragte Wolfgang, wie lange Tobias denn jetzt noch im Krankenhaus bleiben müsste. Jutta zog die Schultern hoch und sagte: „Ich weiß es auch nicht. Ein paar Tage bestimmt noch.“

Carla sagte: „Weiß denn Tobias’ Mama und Papa schon Bescheid?“ „Na klar,“ antwortete Jutta. „Die mussten wir doch sofort anrufen. Die beiden sind jeden Tag im Krankenhaus. Tobias ist ja schließlich ihr Sohn, den sie sehr lieb haben.“

„Ist doch klar!“ sagte Carla. „Du bist aber auch blöd! Deine Mama würde das doch auch machen.“ „Keine Ahnung“, antwortete Wolfgang.

„Wieso heißt diese Krankheit Krebs?“ fragte Anne. Jutta sah sie an: „Das Wort wird für diese Krankheit schon ganz lange benutzt. Man glaubt, dass die Knoten, die man von dieser Krankheit sieht, so ähnlich aussehen, wie die Oberfläche eines Krebses.“

„Aber Tobias hat doch gar keinen Knoten!“ fragend schaute Günter Jutta an. „Ja, zu sehen sind diese Knoten bei Tobias’ Krankheit nicht,“ antwortete sie. „Aber am Magen, da hat Tobias so etwas wie einen Knoten.“



**Daniel:** „Da waren ganz viele Apparate im Krankenhaus ... die machten mir Angst. Oma wurde damit untersucht.“

### **Wenn jemand viele Untersuchungen über sich ergehen lassen muss**

Es gibt Untersuchungen, die weh tun.

Und es gibt Untersuchungen, die merkt man fast gar nicht.

Die Ärzte können mit den Untersuchungen herausfinden, wie sie richtig helfen können.

In unserer Geschichte muss Tobias auch viele Untersuchungen machen.

Nach den Untersuchungen darf er nach Hause. Auch wenn er sich immer noch schlecht fühlt.

Die Betreuer erklären den Mitbewohnern, dass Tobias nicht mehr im Krankenhaus ist, dass er aber immer noch krank ist.

Er kann nicht arbeiten. Und nicht alleine aufstehen.

Deshalb müssen alle ein bisschen helfen.

### **Das kann helfen**

Es ist ganz normal, wenn Sie Angst vor einer Untersuchung haben.

Auch wenn die Untersuchung vielleicht gar nicht weh tut.



## 9. In den Wochen danach

Die Tage vergingen. Günter, Clara und Anne gingen in die Werkstatt wie gewohnt. Wolfgang hatte seine Arbeit in einem Parkhäuschen an dem großen Parkplatz im Stadtzentrum.

Sie hatten Tobias eine Karte geschrieben, da stand drauf „Gute Besserung“ und sie schrieben dazu, dass er doch bald wieder kommen soll.

Tobias wurde im Krankenhaus noch ganz viel untersucht. Er bekam zum Beispiel einen Schlauch in den Hals gesteckt. Das fand er ganz schrecklich. Aber seine Mutter erklärte ihm, dass das sehr wichtig ist. Die Ärzte wissen hinterher, was für Medikamente sie ihm geben sollen, damit es ihm besser geht.

Einmal wurde er in einen Raum gebracht, wo ein ganz komisches großes Gerät stand... irgendwas mit Computer, das hatte er sich noch merken können. Da musste er sich auf ein langes Brett legen. Und dann wurde er da durchgezogen. Das war nicht so schlimm, weil das gar nicht weh tat.

Nach anderthalb Wochen war es dann endlich so weit. Tobias durfte nach Hause. Es ging ihm zwar noch nicht besser, aber die Ärzte wussten jetzt wohl, was zu tun ist. Tobias Eltern fragten ihn, ob er mit zu ihnen nach Haus wollte, aber Tobias sagte, er möchte lieber nach Haus zu den anderen.

Carla hatte gerade den Abendbrottisch gedeckt, als es an der Tür klingelte. Alle stürzten zur Tür, um Tobias zu begrüßen. Er wurde von seinen Eltern gebracht. Ganz gesund sah er noch nicht aus, aber er winkte und lächelte. Hinter ihnen kam auch Frau Behrends, Jutta und Dennis. Dennis war der Kollege von Jutta, der auch immer für sie da ist, wenn er Dienst hat.

Die Eltern brachten Tobias in sein Zimmer. Die anderen gingen zum Wohnzimmer und baten Carla, Anne, Wolfgang und Günter, sich zu ihnen zu setzen.

Frau Behrends guckte mal wieder etwas streng, Jutta und Dennis sahen ein wenig besorgt aus. „So, meine Lieben!“ sagte Frau Behrends. „Tobias ist ja jetzt wieder hier. Aber er ist noch nicht gesund. In zwei Wochen muss er noch einmal ins Krankenhaus zu der ersten Behandlung. Wir müssen jetzt klären, wie wir es die nächsten beiden Wochen machen.“ „Was machen?“ fragte Anne.

Und Frau Behrends erklärte, dass Tobias nicht arbeiten kann, dass er also zu Hause bleibt. Dass er vielleicht manches allein machen kann, aber für manches auch Hilfe braucht, z.B. beim Aufstehen oder beim Waschen. Und dass die Wohngemeinschaft jetzt mithelfen muss, damit alles gut klappt. Jutta und Dennis helfen auch mit und sie selber natürlich auch.



**Petra:** „Papa hat mir erzählt, dass Oma ganz viel Tabletten nehmen muss. Sie konnte dann nicht mehr viel essen, war ihr oft übel“.

### **Wenn jemand starke Medikamente nehmen muss**

Medikamente helfen an den Stellen im Körper, wo sie helfen sollen.

Medikamente können aber auch Neben-Wirkungen haben.

Neben-Wirkungen können sein: Man fühlt sich müde. Oder man muss sich übergeben.

In unserer Geschichte bekommt Tobias eine Chemo-Therapie.

Das bedeutet, dass er sehr, sehr starke Medikamente bekommt.

Die Medikamente sollen gegen den Krebs kämpfen.

Die Mitbewohner finden es blöd, dass es Tobias mit den Medikamenten noch schlechter geht.

### **Das kann helfen**

Neben-Wirkungen sind nicht schön.

Vielleicht geht Ihnen erst noch schlechter mit den Medikamenten.

Aber: Nach einer Zeit soll die Krankheit durch die Medikamente weg-gehen.

Daran können Sie denken, wenn es Ihnen schlecht geht.

Oder wenn es einem Freund schlecht geht.

## 10. Die erste Behandlung von Tobias

„Was machen sie denn mit Tobias im Krankenhaus?“ fragte Wolfgang. „Tobias bekommt eine sogenannte Chemotherapie. Das sind ganz starke Medikamente. Die können ihm helfen. Aber die haben manchmal auch ziemlich starke Nebenwirkungen.“

„Was sind Nebenwirkungen?“ fragte Wolfgang.

„Medikamente sind ja dazu da, dass es den Patienten besser geht. Das, was besser werden soll, wird meistens auch besser. Aber manchmal bekommt man dann an einer anderen Stelle am Körper Beschwerden. Von manchen Tabletten gegen Schmerzen kann einem zum Beispiel schlecht werden.“

„Das ist ja verrückt,“ sagte Carla. „Wieso nimmt man die denn dann?“ „Naja,“ sagte Frau Behrends. „Manchmal ist einem das egal, Hauptsache, man weiß, dass es einem bald wieder richtig gut geht.“ „Und du meinst, dass es Tobias schlecht wird, wenn er seine Medikamente bekommt?“

„Ja, das kann passieren.“

„Ach, der arme Tobias. Da geht es ihm schon schlecht und dann geht es ihm noch schlechter. Dann wollen wir mal zusehen, dass es ihm wenigstens jetzt zu Haus gut geht,“ seufzte Carla.

**Theo:** „Mein Papa, der war dann manchmal so komisch ... der hat sich sein Lieblingessen gewünscht, mmh ... Mama hat gekocht und er hat dann nicht gegessen ... Mama war ganz traurig und Papa auch ...“



### **Wenn sich jemand sehr schlecht fühlt**

Die Pflege von einem kranken Menschen ist für die Freunde und für die Familie oft anstrengend und schwierig.

Die kranke Person kann ungeduldig sein und genervt.

Auch die Freunde und die Familie können ungeduldig sein und genervt.

Dann kann es auch Streit geben.

In unserer Geschichte sind alle genervt.

Anne ist genervt, weil Tobias nicht sagt, was er gerne essen will.

Tobias ist genervt, weil alle komisch zu ihm sind.

Die Mitbewohner wollen alles richtig machen.

Das klappt aber nicht immer. Dann sind sie auch genervt.

Oder haben ein schlechtes Gewissen.

### **Das kann helfen**

Die Situation ist nicht leicht. Bestimmt möchten Sie, dass alles so ist wie früher. Vielleicht sieht die kranke Person auch gar nicht so krank aus.

Aber: Auch wenn die Person nicht krank aussieht: Sie ist krank.

Es ist normal, dass man auch mal genervt ist. Oder dass man sich streitet.

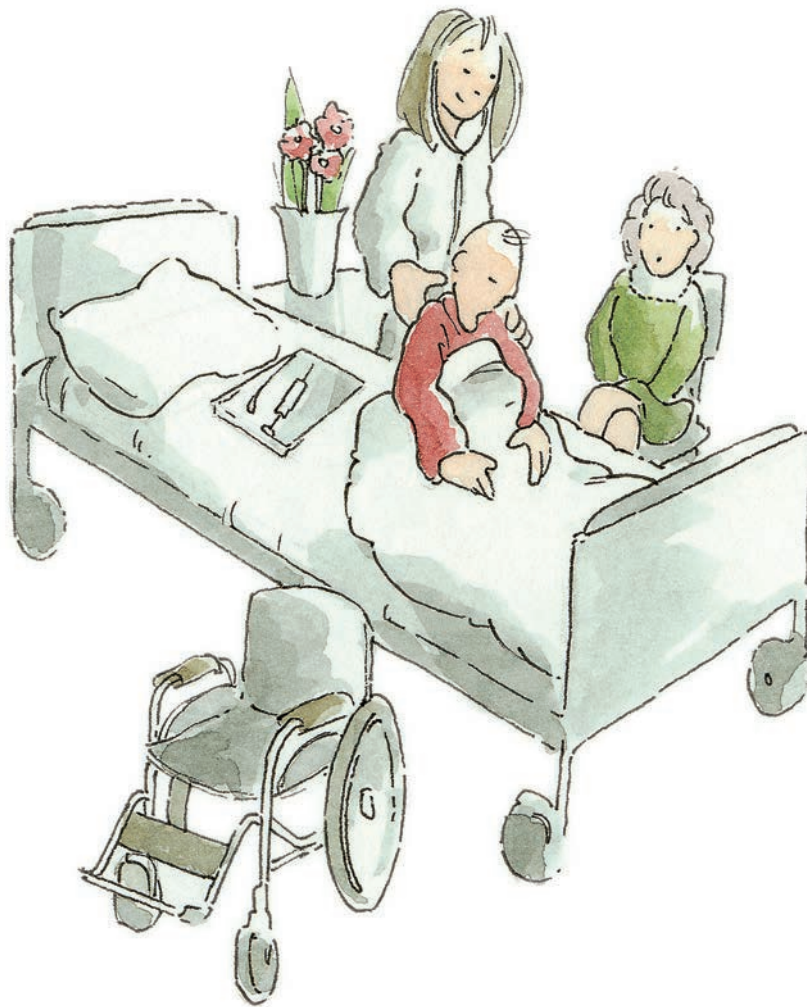
Denken Sie daran: Beide Seiten sind unsicher und haben Angst. Die kranke Person und die Person, die helfen möchte!

## 11. Zu Haus

„Du nervst!“ rief Anne. „Was willst du denn jetzt – Suppe oder Milchreis?“ Tobias schaute ganz unglücklich drein. Irgendwie wollten alle was für ihn tun, aber irgendwie wollten sie auch nicht. Und wenn er dann nicht sagte, was er wollte oder wenn er mal seine Meinung änderte, dann waren die anderen sauer. Besonders Anne. Die wurde immer gleich laut. Und hinterher kam sie wieder kleinlaut an und entschuldigte sich.

„Du musst dich nicht immer entschuldigen!“ sagte Tobias. „Ihr seid alle so komisch, seit ich krank bin. Keiner redet mehr normal mit mir. Entweder seid ihr alle viel zu lieb oder ihr zickt blöd rum. Lasst mich doch einfach mal in Ruhe!“

Ja. Die Mitbewohner von Tobias hatten wirklich Probleme, alles richtig zu machen. Was heißt auch schon richtig? Sie wollten Tobias Gutes tun. Und wenn Tobias dann mal unglücklich schaute, dann fanden sie es auch doof. Aber doof finden, macht böse. Und zu Tobias böse sein durften sie nicht und wollten sie auch gar nicht. Also wurden sie auch irgendwie auf sich selber böse. Ach, so eine Krankheit bringt schon alles mögliche durcheinander. Anne erinnerte sich an eine Situation, als sie noch bei ihren Eltern wohnte. Das war so ähnlich. Und das, obwohl alle nur das Beste wollten.



**Petra:** „Opa hatte viel Angst davor, wieder ins Krankenhaus zu müssen.“

### **Wenn jemand zum wiederholten Male ins Krankenhaus muss**

Jeder Besuch im Krankenhaus ist immer wieder aufregend.

Manche Menschen lenken sich ab. Manche Menschen bekommen Bauchweh.  
Oder sie werden ganz ruhig.

In unserer Geschichte muss Tobias wieder ins Krankenhaus.

Es werden neue Untersuchungen gemacht.

Tobias fährt mit seinen Eltern ins Krankenhaus.

Seine neue Ärztin heißt Dr. Hinrichs.

Dr. Hinrichs erklärt Tobias, was in den nächsten Tagen passiert.

Tobias versteht aber nicht alles.

### **Das kann helfen**

Vielleicht sprechen Sie mit Ihrem Arzt über die Behandlung.

Vielleicht verstehen Sie nicht alles, was der Arzt sagt.

Das ist nicht schlimm.

Nehmen Sie eine Person mit, die das besser verstehen kann.

Und es ist wichtig, dass die Ärzte Ihnen ein gutes Gefühl geben.



## 12. Wieder im Krankenhaus

Irgendwie gingen die vierzehn Tage dann doch noch um und Tobias kam wieder ins Krankenhaus. Tobias war schon ganz mulmig nach all dem, was Frau Behrends erzählt hat. Er saß in einem Rollstuhl im Flur und wartete auf seine Eltern, die ihn zum Krankenhaus bringen wollten. Die anderen waren schon zur Arbeit gefahren. Sie hatten ihm alle noch viel Glück gewünscht. Und sie hatten ihm auch versprochen, ihn bald zu besuchen.

Tobias' Eltern sprachen nicht viel auf der Fahrt zum Krankenhaus. Sie hatten ihn gefragt, wie es ihm geht. Und dann hat sein Vater das Radio angemacht und Nachrichten gehört. Im Krankenhaus mussten sie erst noch einmal fragen, wo er hin muss. Dann brachten seine Eltern ihn zu seinem Zimmer. Das war jetzt auf einer anderen Station als beim letzten Mal. Das fand Tobias ziemlich blöd, weil er da ja gar keinen kannte. Andererseits war dann ja auch Schwester Annemarie nicht da, das fand er wieder gut.

Sie mussten eine ganze Weile warten, bis jemand in sein Zimmer kam. Schließlich kam eine junge Frau. Sie setzte sich neben ihn und sagte: „Guten Tag, ich bin Dr. Hinrichs. Wir werden uns in den nächsten Tagen häufiger sehen, weil ich zusammen mit einem Kollegen die Behandlung bei Ihnen durchführen werde.“ Sie erzählte noch ganz viel. Und sagte auch etwas zu den Eltern, was er nicht verstand. Am Ende sagte sie: „Wenn Sie sich nicht gut fühlen, sagen Sie uns Bescheid, wir werden schauen, was wir dann dagegen tun können.“





**Michaela:** „Im Krankenhaus, Mama ging es immer schlechter, Tabletten haben nicht geholfen.“

### **Wenn jemand eine Chemotherapie bekommt**

Eine Krebserkrankung bedeutet oft:

Man hat einen Tumor im Körper.

Tumor bedeutet: Man hat Knoten im Körper.

Die Knoten können so groß sein wie eine Haselnuss.

Oder wie eine Orange. Oder noch größer.

Ein Tumor setzt sich fest, zum Beispiel am Magen. Oder an der Lunge.

Der Tumor kann wachsen und zerstört den gesunden Körperteil.

Eine Chemo-Therapie kann helfen.

Bei einer Chemo-Therapie bekommt man sehr starke Medikamente.

Die Medikamente kann man als Tablette bekommen. Oder als Spritze. Oder als Infusion.

Die Therapie macht den Tumor kleiner.

Dann kann der Arzt den Tumor heraus-operieren.

Oder der Tumor verschwindet.

Die Chemo-Therapie hat viele Nebenwirkungen.

Sie ist sehr anstrengend.

In unserer Geschichte bekommt Tobias eine Chemo-Therapie.

Deshalb geht es Tobias sehr schlecht.

Er ist sehr müde. Und er verliert seine Haare.

Das kann helfen:

Vielleicht müssen Sie eine Chemo-Therapie bekommen. Oder ein Freund oder eine Freundin.

Dann geht es Ihnen wahrscheinlich zuerst sehr schlecht. Sie müssen dann viel schlafen. Und Sie brauchen viel Ruhe.

Vielleicht fallen Ihnen die Haare aus.

Dann kann es helfen, eine schöne Mütze zu haben. Oder ein schönes Tuch.

Aber: Die Haare bleiben nicht für immer weg.

Wenn die Therapie vorbei ist, wachsen die Haare wieder nach.

### 13. Die Chemotherapie

Ein paar Tage später, als Tobias eines Nachmittags nach einem kleinen Schläfchen aufwachte, saß Jutta an seinem Bett. Er hat sich sehr gefreut, auch wenn er es nicht so richtig zeigen konnte. Es ging ihm nämlich sehr schlecht.

Er hatte in den letzten Tagen immer wieder gedacht: Warum geht es mir hier immer schlechter? Man geht doch ins Krankenhaus, damit es einem besser geht.

„Hallo Jutta!“  
„Hallo Tobias,“ antwortete Jutta. Sie fragte nicht, wie es ihm ging. Sie sah, dass es ihm nicht gut gehen konnte. Er war sehr blass. Und er hatte auch einige Haare verloren. Das war eine der Nebenwirkungen bei seiner Chemotherapie. Sie hatte seine Hand in ihrer Hand.



„Wie hast du geschlafen?“ fragte sie ihn. Tobias musste erst einmal husten, damit er richtig sprechen konnte. „Gut.“ sagte er. „Ich schlafe ganz viel, bin ganz schön müde hier.“ „Und sonst?“ fragte Jutta.  
„Ach, ich will wieder nach Haus. Mit ist immer so schlecht. Ich möchte, dass das ganz schnell wieder vorbei geht.“  
„Ich glaube, das Schlimmste hast du hinter dir. Ein paar Tage musst du aber noch hier bleiben.“ Sie machte eine Pause. „Weißt du, dass dir auch ein paar Haare ausgefallen sind?“ „Ja,“ antwortete Tobias. „Die haben mir einen Spiegel gegeben. Aber Mama hat mir am Telefon gesagt, sie hat schon eine Super-Mütze für mich gekauft. Dann sieht man das nicht so.“



**Theo:** „Wir haben immer ganz viel hier in der Gruppe gesprochen ... über unsere Freundin und was wohl mit ihr passiert.“

### **Wenn jemand zum ersten Mal an das Sterben denkt**

Wenn ein guter Freund, ein Elternteil, Bruder oder Schwester sehr krank ist, hat man viele Fragen.

Warum muss das passieren?

Wozu soll das gut sein?

Warum muss ein Mensch so jung sterben?

In unserer Geschichte fragen die Mitbewohner, wie es Tobias geht.

Sie sehen, dass ihre Betreuerin Jutta sehr traurig ist.

Sie fragen, ob Tobias sterben muss.

Jutta weint und sagt, dass sie es nicht weiß.

Carla, Anne, Wolfgang und Günter spüren, dass es Tobias nicht gut geht.

### **Das kann helfen**

Vielleicht denken Sie über das Sterben nach.

Vielleicht denken Sie an einem Tag, dass alles wieder gut wird.

Und an einem anderen Tag sind Sie traurig und weinen.

Das ist ganz normal. Sie dürfen ganz unterschiedliche Gefühle haben.

Sie dürfen traurig sein. Sie dürfen Angst haben. Und Sie dürfen Hoffnung haben.

## 14. In der Wohngemeinschaft

Alle warteten schon auf Jutta. Sie wollte heute abend zu ihnen kommen und erzählen, wie es Tobias geht. Eigentlich wollten sie ihn alle besuchen, aber Frau Behrends und Dennis hatten gesagt, erst mal fährt Jutta hin. „Und dann wird man sehen.“ Das sagte Frau Behrends oft, wenn sie erst mal überlegen musste: dann wird man sehen.

Als Jutta kam, stellten sie wieder ihre Fragen alle auf einmal: „Wie geht es Tobias?“ „Wie sieht er aus?“ „Wann dürfen wir ihn besuchen?“ „Wann kommt er nach Haus?“

Jutta setzte sich erst einmal und machte ihnen ein Zeichen, dass sie sich auch setzen sollten.

„Es geht Tobias nicht sehr gut. Die Medikamente haben ihm vielleicht gut getan, aber erst mal haben die ihn auch ganz schön umgehauen. Ihm ist oft schlecht. Und außerdem hat er Haarausfall. Das kommt manchmal vor. Das findet er aber nicht so schlimm. Die Ärzte wollen ihn noch ein wenig dort behalten zu einigen Untersuchungen. Er würde sich wohl freuen, wenn ihr ihn besuchen kommt. Aber lieber erst später.“

Als Jutta weggegangen war, waren alle sehr bedrückt. Das klang irgendwie alles nicht sehr gut. Carla war die einzige, die sich getraut hatte zu fragen: „Muss Tobias sterben?“

Jutta hat darauf erst mal gar nichts gesagt. Das fanden sie alle schon seltsam. Als Carla dann noch mal fragte, fing Jutta an zu weinen und sagte: „Ich weiß es nicht. Ich meine, wir müssen ja alle mal sterben. Aber ob Tobias so krank ist, dass er so jung schon sterben muss?“

Frau Behrends hatte zu Jutta gesagt, sie soll nicht über das Sterben sprechen, damit die anderen keine Angst bekommen. Als Carla aber fragte, konnte sie doch nicht sagen, dass alles wieder gut wird, wenn sie selbst nicht so recht daran glaubte. Als Carla, Anne, Wolfgang und Günter Jutta weinen sahen, da war es ihnen ganz komisch zu Mute. Sie hatten noch keinen ihrer Betreuer weinen sehen. Es musste wirklich schlecht stehen um Tobias.

Jetzt war Jutta weg und sie sprachen noch lange über Tobias, über die Krankheit und über Jutta, wie sie so traurig in der Küche gegessen hat.



**Daniel:** „Im Krankenhaus bei Papa hab ich immer geweint, geweint, konnte nicht aufhören.“

### **Wenn man einen kranken Menschen besucht, dem es sehr schlecht geht**

Wenn man einen kranken Menschen besucht, dem es sehr schlecht geht, ist man vorher vielleicht nervös.

Weil man nicht weiß, was man sagen soll.

Oder weil man nicht zeigen möchte, dass man traurig ist.

In unserer Geschichte besuchen die Mitbewohner Tobias zum zweiten Mal im Krankenhaus. Jutta, die Betreuerin, kommt mit.

Carla muss an ihre Mutter denken. Und wie ihre Mutter gestorben ist.

Anne hat Angst, dass sie weinen muss.

Wolfgang fühlt sich bedrückt. Er traut sich nicht, etwas zu sagen.

Günther möchte einen Witz erzählen. Er möchte, dass Tobias lachen kann.

Jutta denkt darüber nach, ob Tobias sterben muss.

Sie hat vorher noch nie mit dem Sterben zu tun gehabt.

### **Das kann helfen**

Vielleicht besuchen Sie eine kranke Person im Krankenhaus.

Es ist normal, wenn Sie vorher Ruhe brauchen.

Und viele Fragen im Kopf haben.

## 15. Ein zweiter Besuch bei Tobias

Bald war es dann wieder soweit: Carla, Anne, Wolfgang und Günter machten sich mit Jutta und dem Zivi im Bulli auf den Weg ins Krankenhaus. Während der Fahrt sagte keiner etwas. Jutta hatte ihnen erzählt, dass Tobias mittlerweile gar keine Haare mehr hatte und ganz dünn geworden war.

Carla dachte an ihre Mutter und daran, wie sie gestorben war.

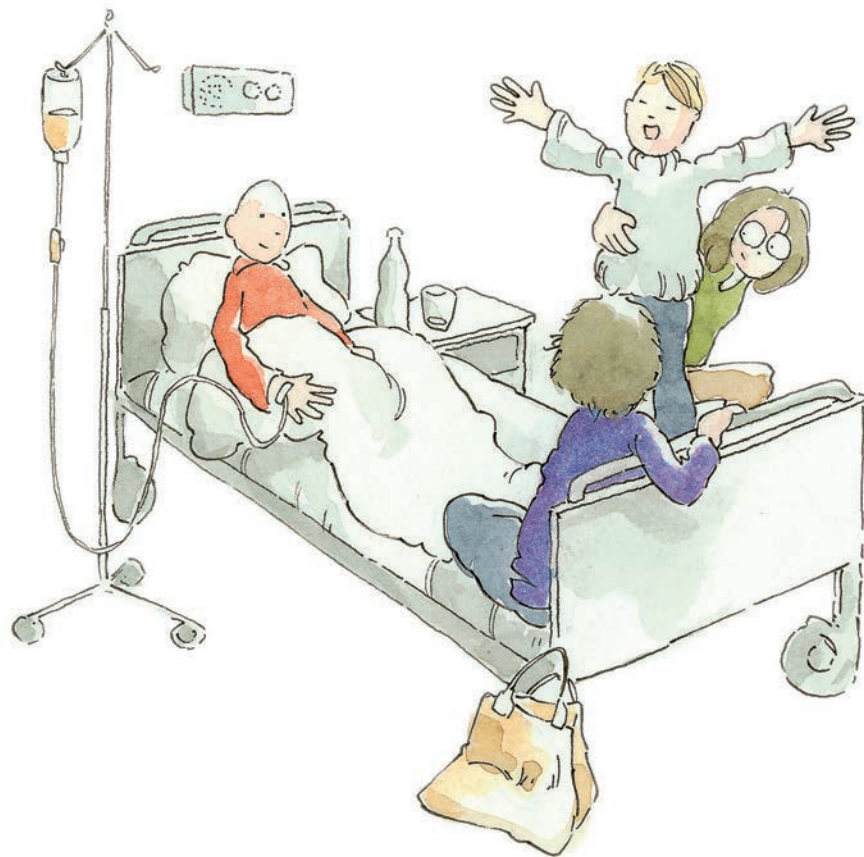
Anne hatte Angst, dass sie bestimmt weinen müsste. Und das, obwohl sie Tobias und die anderen ja eigentlich aufmuntern wollte.

Wolfgang fühlte sich unwohl, weil die Stimmung irgendwie bedrückend war und er sich nicht traute, etwas zu sagen.

Günter versuchte sich an einen Witz zu erinnern, den er Tobias unbedingt erzählen wollte, damit der auch mal wieder was zu lachen hatte.

Jutta dachte, wie oft können wir Tobias wohl noch besuchen. Ob er vielleicht doch noch gesund wird? Oder wird er bald sterben müssen? Der Gedanke daran erschreckte sie immer wieder. In ihrer Familie war noch niemand gestorben; ihre Großeltern lebten auch noch. So hatte sie noch nie mit dem Sterben und dem Tod zu tun gehabt.





**Theo:** „Manchmal waren gute Tage. Aber auch nicht so gute gab es bei Opa, immer anders.“

### **Wenn jemand lacht, obwohl er traurig ist**

Ein Besuch im Krankenhaus wird vielleicht gar nicht so schlimm, wie man vorher denkt.

Vielleicht hat die kranke Person einen guten Tag und freut sich über den Besuch. Vielleicht möchte die kranke Person auch Ablenkung und will nicht über die Krankheit sprechen.

Vielleicht spricht niemand über die Krankheit, aber alle denken daran.

In unserer Geschichte wissen die Mitbewohner zuerst nicht, was sie zu Tobias sagen sollen. Sie sehen Tobias zum ersten Mal ohne Haare.

Aber Tobias hat einen guten Tag.

Er sagt: Wenn er wieder gesund ist, lässt er sich seine Haare ganz lang wachsen. Alle müssen lachen. Günter erzählt sogar seinen Witz.

### **Das kann helfen**

Es gibt Tage und Situationen, die eigentlich traurig sind.

Vielleicht müssen Sie in einem Moment trotzdem lachen.

Das ist in Ordnung.

So können Sie für kurze Zeit die Sorgen und die Angst vergessen.



## 16. Tobias' Veränderung

Jutta hatte vor dem Krankenhaus gesagt, dass es am besten wäre, wenn sie erst mal eben allein in Tobias Zimmer ginge. Die anderen sollten dann so lange mit dem Zivi auf dem Flur warten. Als sie wieder aus dem Zimmer herauskam, lächelte sie und sagte: „Heute ist ein Tag, an dem es Tobias etwas besser geht. Ihr könnt jetzt alle mit mir zu ihm gehen“.

Als sie dann im Zimmer waren und Tobias sahen, sprachen sie nicht alle durcheinander. Sie begrüßten ihn und sagten dann gar nichts mehr und lächelten Tobias verlegen an.

„Hallo“, sagte Tobias, „das ist so schön, dass ihr mich alle besuchen kommt. Habt ihr schon gesehen, dass ich gar keine Haare mehr auf dem Kopf habe?“ Die anderen nickten unsicher.

Tobias lächelte und sagte: „Hey, macht Euch mal keine Sorgen, wenn ich wieder gesund bin, braucht Ihr keine Angst zu haben, dass ich dann immer noch so aussehe. Dann lass ich mir nämlich die Haare ganz lang wachsen, wie ein Indianer“.

Jetzt konnten auch die anderen lachen. Und der Besuch bei Tobias wurde fast noch so normal wie zu Hause. Günter fiel sogar noch der Witz ein, über den Tobias und die anderen richtig doll lachen konnten.



**Michaela:** „Wir haben eine Fahrt mit der Santa Monika, das ist ein Schiff, gemacht. Hat gut getan, Ausflug zu machen. Doch immer an Mama denken.“

### **Wenn jemand sich ablenkt**

In einer anstrengenden und stressigen Situation kann eine Ablenkung gut sein.

In unserer Geschichte machen die Mitbewohner von Tobias nach dem Krankenhaus-Besuch zusammen Pizza.

Es tut ihnen gut, erst einmal an Pizza zu denken.

Beim Essen sprechen sie über Tobias. Sie freuen sich, dass Tobias viel gelacht hat. Sie hoffen, dass Tobias bald wiederkommt.

### **Das kann helfen**

Vielleicht brauchen Sie in einer traurigen Zeit eine Ablenkung.

Es ist normal, auch an etwas anderes zu denken.

Das bedeutet nicht, dass Sie die kranke Person vergessen haben“

## 17. Das Pizzabacken

Als Carla, Anne, Wolfgang, Günter und Jutta in ihrer Wohnung ankamen, sprachen sie alle irgendwie aufgeregt durcheinander. Jutta schlug vor, dass sie zum Abendessen Pizza machen und dann vielleicht noch mal über den Besuch sprechen könnten. Das fanden alle eine gute Idee. Es tat ihnen gut, erst mal mit dem Pizzabacken beschäftigt zu sein. Langsam wurde die Stimmung wieder wie immer.

Carla deckte den Tisch besonders schön. Als sie alle ihr erstes Stück Pizza gegessen hatten, sagte Anne: „Also, ich kann mir gar nicht vorstellen, dass Tobias sterben muss. Er hat doch so viel gelacht mit uns und war so fröhlich. Er wird bestimmt wieder gesund“.

„Ja“, sagte Carla, „aber das hat nichts zu sagen. Meine Mutter hat auch noch ganz viel mit mir gelacht und dann ist sie doch gestorben“.

„Aber das ist doch eigentlich gut, wenn jemand immer noch lachen kann, auch, wenn er bald stirbt“ sagte Günter.

„Eigentlich hast Du recht“, lächelte Clara.

„Glaubst Du, dass Tobias bald wieder hier bei uns ist?“ fragte Anne und schaute Jutta an. „Vielleicht .... ich hoffe es“ antwortete Jutta.

Das hofften sie alle, denn ohne Tobias war in der Wohngemeinschaft doch alles anders als sonst.



**Michaela:** „Als die Mama aus dem Krankenhaus kam, sah sie anders aus, war immer müde. Papa hat ihr viel geholfen.“

### **Wenn eine Behandlung abgeschlossen ist**

Irgendwann wird man aus dem Krankenhaus entlassen.

Und die Untersuchungen sind erst einmal vorbei.

Dann fühlt sich die kranke Person vielleicht müde. Und kraftlos.

Vielleicht ist die kranke Person mal gut gelaunt. Und manchmal traurig.

Vielleicht möchte sie viel reden. Oder gar nicht reden.

Für die Familie und für die Freunde ist das auch eine schwere Situation.

In unserer Geschichte kommt Tobias wieder zurück in seine Wohngemeinschaft.

Er ist sehr dünn und hat noch keine Haare. Er ist sehr müde. Manchmal möchte

er nicht mit den anderen reden. Er fühlt sich nicht gesund.

Nach drei Wochen geht es ihm etwas besser. Er freut sich auf seine

Mitbewohner und macht einen kleinen Spaziergang.

Die Mitbewohner freuen sich. Sie glauben, dass Tobias wieder gesund wird.

### **Das kann helfen**

Vielleicht kennen Sie das Gefühl: Zuhause ist es am schönsten.

Kranke Leute fühlen sich vielleicht schon besser,

wenn sie wieder im eigenen Bett schlafen können.

Und wenn Freunde und Familie in der Nähe sind.

## 18. Tobias zu Haus

Zwei Wochen später kam Tobias wieder zurück. Dieses mal war alles ein bisschen anders als beim ersten Mal. Tobias war noch sehr schwach und ganz dünn. Seine schöne Mütze trug er den ganzen Tag auch im Haus. Und seine Haare hatten noch nicht wieder angefangen zu wachsen.

Die anderen vier waren sehr froh, dass er wieder zurück war.

Tobias aber war irgendwie doch noch nicht so ganz wieder da. Er fühlte sich so schlapp und war so müde. Manchmal hatte er gar keine Lust, mit den anderen zu reden.

An manchen Tagen war Tobias auch traurig. Er hatte sich das ganz anders vorgestellt mit dem Gesundwerden. Und jetzt fühlte er sich gar nicht gesund.

Als Tobias ungefähr drei Wochen wieder in der Wohngemeinschaft war, veränderte sich etwas. Seine Haare hatten zwar immer noch nicht wieder angefangen zu wachsen. Aber Tobias fühlte sich nicht mehr so müde und schlapp. Ein bisschen zugenommen hatte er auch schon wieder.

Wenn die anderen aus der Werkstatt nach Hause kamen, freute sich Tobias schon richtig auf sie. Er traute sich auch schon wieder ein bisschen mehr zu. Mit Dennis und Günter machte er seinen ersten kleinen Spaziergang im großen Garten.

Als sie zurückgingen, nahm Tobias Dennis' Hand. „Ich glaube, jetzt werde ich doch wieder gesund!“ sagte er lächelnd.

Abends, als Tobias schon schlief, saßen die anderen noch im Gruppenwohzimmer. Carla sagte: „Findet ihr auch, dass Tobias langsam wieder wie früher wird?“ Die anderen nickten und Anne sagte „Ich habe doch schon mal gesagt, dass Tobias bestimmt nicht sterben muss“.

**Petra:** „Opa, der war dann wie sonst, alles wie immer. Er war wieder gesund.“

### **Wenn jemand sich immer besser fühlt**

Die Zeit vergeht und der Alltag kommt zurück. Aber für viele Menschen, die sehr krank waren, fühlt sich trotzdem nicht alles „normal“ an. Das Gefühl kann man nicht gut beschreiben. Das Leben fühlt sich anders an als vorher.

In unserer Geschichte ist ein halbes Jahr vergangen.

Tobias Haare sind wieder gewachsen. Er darf auch wieder ein wenig arbeiten. Jeden Tag drei Stunden. Danach muss er sich ausruhen.

Die anderen glauben, dass Tobias schon fast wieder ganz gesund ist.

Aber Tobias merkt, dass immer noch nicht wieder alles stimmt.

### **Das kann helfen**

Vielleicht merken Sie nach einer Krankheit, dass Sie noch nicht wieder ganz gesund sind.

Oder Sie merken bei einem Freund, dass er noch nicht wieder ganz gesund ist.

Vielleicht möchten Sie darüber sprechen.

Vielleicht möchten Sie aber auch nicht sagen, wie es Ihnen geht.

Jeder Mensch geht anders mit so einer Situation um!



## 19. Fast so wie immer

Jetzt war Tobias schon wieder ein halbes Jahr in der Wohngemeinschaft. Tobias Eltern besuchten ihn seit seiner Krankheit öfter als sonst. Tobias Mutter sagte dann jedes Mal: „Ach, Junge, wie schnell doch die Zeit vergeht. Jetzt bist Du schon wieder so lange aus dem Krankenhaus zurück. Und Du bist schon wieder so fit.“

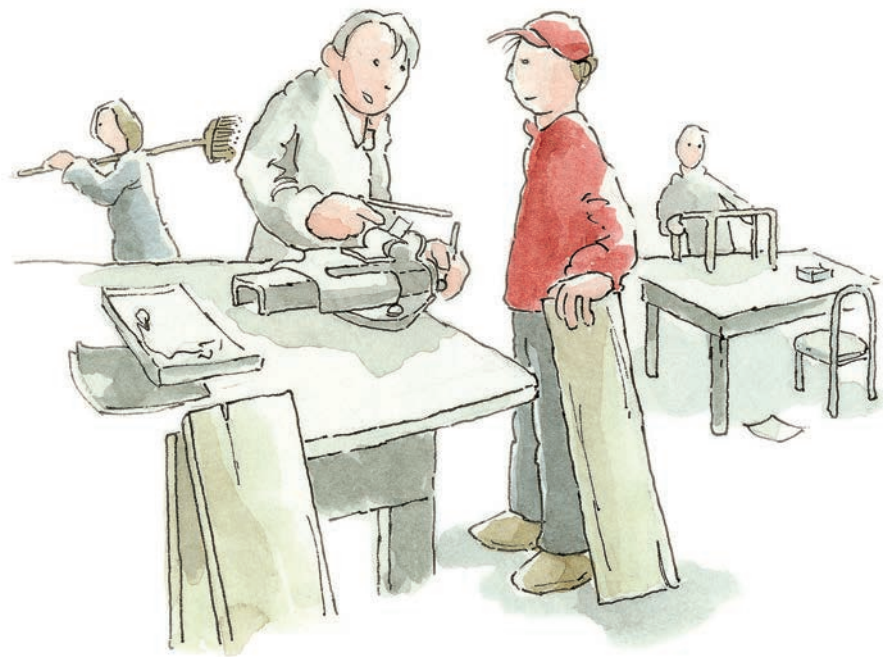
Tobias Vater sagte zum Abschied immer: „Sohn, bleib gesund!“ Tobias wusste, dass seine Eltern sich ganz große Sorgen um ihn machten.

Tobias Haare waren mittlerweile wieder gewachsen. Sie sahen nur ein kleines bisschen anders aus als vorher.

Seit ein paar Wochen ging Tobias auch wieder in die Werkstatt. Damit es ihm nicht zu viel war, durfte er nur morgens drei Stunden arbeiten. Nachmittags musste er sich dann ausruhen und viele Spaziergänge an der frischen Luft machen. Das hatte Dr. Ziege ihm gesagt.

Eigentlich glaubten und hofften alle, dass Tobias schon fast wieder gesund wäre. Nur Tobias merkte manchmal, dass immer noch irgend etwas nicht so richtig war. Aber er wollte lieber mit niemandem darüber reden. Dann würden sich alle wieder so viele Sorgen machen.





**Michaela:** „Mama, du brauchst vor Tod keine Angst haben, oben steht dein Papa und deine Mama und warten schon auf dich. Brauchst wirklich keine Angst zu haben.“

### **Wenn jemand sich vorstellt, was nach dem Tod geschieht**

Jeder Mensch hat eine eigene Idee oder eine eigene Vorstellung, was nach dem Tod passiert.

Die Ideen sind sehr unterschiedlich.

In unserer Geschichte arbeitet Tobias zusammen mit seinem Kollegen Helmut in der Werkstatt.

Helmut fragt Tobias, ob er Angst vor dem Sterben hat.

Tobias sagt, dass er manchmal Angst hat.

Helmut glaubt, dass man nach dem Tod zu Gott kommt. Und dass man keine Angst haben muss.

Sein Onkel ist Pfarrer und hat ihm das erzählt.

### **Das kann helfen**

Vielleicht glauben Sie, dass Sie in den Himmel kommen.

Vielleicht glauben Sie, dass Sie alle Menschen wieder treffen, die schon gestorben sind.

Vielleicht glauben Sie, dass gar nichts passiert.

Keiner weiß, was nach dem Tod passiert.

Es gibt keine richtige und keine falsche Vorstellung.

## 20. In der Werkstatt

Die Werkstatt war ziemlich groß. Über dreißig Menschen arbeiteten dort. Einige wohnten bei ihren Eltern oder Geschwistern. Viele wohnten aber auch in der Wohnanlage, wo Tobias wohnte. Die meisten fuhren jeden Tag mit dem Bus zur Arbeit und nachmittags wieder zurück. In der Wohnanlage gab es noch zwei andere Wohngemeinschaften und ein Wohnheim. Viele von dort arbeiteten auch in der Werkstatt und die kannte Tobias ziemlich gut.

Helmut war einer aus dem Nachbarhaus und arbeitete meistens mit Tobias zusammen. Helmut und Tobias kannten sich ganz gut. Einmal fragte Helmut bei der Arbeit: „Du, Tobias, hast Du eigentlich Angst, dass Du sterben wirst?“ „Na ja“ sagte Tobias, „manchmal schon“.

„Ja, das habe ich mir schon gedacht“, sagte Helmut, „aber mein Onkel hat gesagt, dass wir alle gar keine Angst vor dem Tod haben müssen. Also du doch auch nicht. Wenn man tot ist, kommt man nämlich zu Gott. Und der passt dann mit den Engeln auf einen auf, dass alle es schön haben und es ihnen gut geht“.

„Ja, vielleicht“, sagte Tobias, „aber woher will Dein Onkel das eigentlich wissen?“ „Der ist doch Pfarrer und spricht jeden Tag mit Gott. Den hat er bestimmt gefragt!“ antwortete Helmut lachend.

Darüber musste Tobias noch lange nachdenken.



**Petra:** „Ich hatte immer Angst davor, dass die Oma wieder krank wird.“

### **Wenn die Krankheit zurückkommt**

Es kann passieren, dass man sich wieder schlechter fühlt.  
Dann hat man Angst, dass die Krankheit wieder da ist.  
Und dass man wieder eine Behandlung braucht.

In unserer Geschichte geht es Tobias wieder schlechter. Er hat keinen Hunger.  
Und er möchte morgens nicht aufstehen.

Tobias hat Angst, dass alles wieder von vorne anfängt.

Seine Betreuerin Frau Behrends tröstet ihn. Sie sagt, dass Tobias erst einmal mit seinem Haus-Arzt sprechen soll.

### **Das kann helfen**

Vielleicht fühlen Sie sich wieder schlechter. Oder Ihrem Freund geht es wieder schlechter.

Es ist normal, dass Sie Angst haben und sich Sorgen machen.

Am besten sprechen Sie schnell mit Ihrem Arzt.

## 21. Kommt die Krankheit zurück?

Seit einigen Tagen fiel es Tobias wieder ziemlich schwer, morgens aufzustehen. Er fühlte sich wieder ganz schlapp und schrecklich müde. Und essen konnte er auch nicht mehr so richtig.

Erst versuchte er noch, vor den anderen so zu tun, als wäre alles wie immer. Aber dann ging es ihm so schlecht, dass er es nicht mehr verbergen konnte.

Und so stand dann Frau Behrends wieder morgens bei ihm und fragte: „Na, Tobias, fühlst Du Dich wieder schlechter?“

Tobias nickte traurig: „Ja, ich habe das Gefühl, dass es noch mal alles wieder von vorne anfängt“.

„Ach nein, Tobias, das muss es doch nicht bedeuten. Vielleicht gibt es andere Gründe dafür. Aber Jutta muss dann nachher erst mal mit dir zu Dr. Ziege.

Dann wollen wir mal abwarten, was der sagt. Möchtest Du heute lieber im Bett frühstücken?“

Aber Tobias wollte überhaupt nicht frühstücken, weil ihm schlecht war und sein Bauch ihm weh tat.





**Theo:** „Da kam der Doktor, der hat ganz ernst geguckt.“

### **Wenn jemand wieder ins Krankenhaus muss**

Es macht Angst, dass man sich wieder schlechter fühlt.

Und es macht Angst, wenn man noch einmal ins Krankenhaus muss.

In unserer Geschichte fährt Tobias zusammen mit Jutta zu seinem Hausarzt.

Dr. Ziege untersucht Tobias. Er sagt, dass Tobias sofort ins Krankenhaus muss. Er erklärt ihm, dass man im Krankenhaus die Untersuchungen genauer machen kann.

Im Krankenhaus sagt man Tobias, dass er für ein paar Tage da bleiben muss.

Tobias hat große Angst, dass er doch sterben muss.

### **Das kann helfen**

Es ist sehr verständlich, wenn Sie Angst haben.

In so einer Situation ist es wichtig, dass ein Arzt oder ein Betreuer alles gut für Sie erklärt.

Vielleicht gibt es schlechte Nachrichten für Sie.

Es ist aber besser, wenn Sie wissen, was als Nächstes passiert.



## 22. Alles so schnell

Jutta fuhr mit Tobias zu Dr. Ziege. Beide hatten sie Angst. Sie nahm seine Hand und drückte sie. Da hatte dann Tobias für einen kleinen Moment ein bisschen weniger Angst.

Dr. Ziege guckte sehr besorgt, als er Tobias' Bauch abtastete. „Oh, das fühlt sich nicht so gut an“ sagte er. „Es ist besser, wenn Sie mit Tobias jetzt erst mal sofort ins Krankenhaus fahren.“ Er sah Jutta an. „Da können dann wieder genauere Untersuchungen gemacht werden, die ich hier nicht machen kann. Ich ruf gleich im Krankenhaus an, damit Sie dort nicht lange warten müssen.“ Tobias hatte jetzt so große Angst, dass er gar nichts mehr sagen konnte. Jutta besprach noch etwas mit Dr. Ziege, aber das bekam Tobias gar nicht mit. In seinem Kopf war nur die Frage: „Was bedeutet das jetzt alles: Muss ich doch sterben?“

Dr. Ziege gab Tobias die Hand und schaute ihm tief in die Augen. „Alles Gute, Tobias! Ich werde jetzt auch noch deine Eltern anrufen, damit sie wissen, dass du im Krankenhaus bist.“

Im Krankenhaus angekommen kam ihnen die Ärztin entgegen, die Tobias noch vom letzten Mal kannte. Nach der ersten Untersuchung sagte sie mit einem besorgten Blick: „Herr Karmann, wir werden Ihnen ein Bett fertig machen. Sie müssen noch einmal ein paar Tage hier bleiben.“

Jutta brachte Tobias zu seinem Zimmer und sagte dann: „Ich fahre jetzt nach Haus und hole deine Sachen. Dann komme ich sofort zurück und bleibe eine Weile bei dir.“





**Petra:** „Meine Mutter hat gesagt, dass Oma nicht gesund werden kann. Ich soll lieb zu Oma sein.“

### **Wenn jemand nicht mehr gesund wird und sterben muss**

Es schlimm, wenn jemand nicht mehr gesund wird. Und sterben muss.

Es ist schwer, über den Tod und das Sterben zu sprechen.

Es ist schwer für die kranke Person. Es ist aber auch schwer für die Familie und für die Freunde.

In unserer Geschichte kommen die Eltern von Tobias ins Wohnhaus und sprechen mit den Betreuern.

Die Eltern sind sehr traurig. Die Mutter von Tobias weint. Der Vater von Tobias sagt nichts.

Sie wissen jetzt, dass Tobias bald sterben wird. Zusammen mit den Betreuern müssen sie jetzt überlegen, wie Tobias seine letzte Zeit verbringt.

Sie sind sich nicht sicher: Soll Tobias in seiner Wohngemeinschaft bleiben? Oder soll er zu seinen Eltern?

Der Betreuer Dennis findet: Tobias soll entscheiden.

### **Das kann helfen**

Sie können sagen, wie Sie sich fühlen. Sie können sagen, dass Sie Angst haben. Sie können sagen, dass Sie traurig sind. Sie können Fragen stellen. Sie können weinen.

Meistens tut es gut, ganz offen mit anderen zu sprechen.

Und zusammen zu überlegen, was passiert.

Das kann helfen und erleichtern. Sie sind nicht allein.



## 23. Sehr krank

Tobias' Eltern, also Herr und Frau Karmann, Frau Behrends, Jutta und Dennis saßen im Besprechungszimmer des Wohnheims. Alle schauten sehr ernst, Tobias Mutter wischte sich die Tränen weg. Sie hatten sich getroffen, weil es sehr ernst um Tobias stand. Obwohl Frau Behrends am Anfang gesagt hatte, dass hier nicht über das Sterben gesprochen wird, mussten sie es jetzt doch tun. Jutta war sehr froh darüber. Denn sie hatte gemerkt, dass es keinem gut tut, wenn man darüber nicht spricht.

Außerdem gingen die Bewohnerinnen und Bewohner so offen damit um. Sie hatte in vielen Gesprächen gelernt, wie gut es tut und wie hilfreich es ist, über das Sterben und den Tod zu sprechen. Gerade auch dann, wenn es einem Bewohner so schlecht geht wie Tobias.

Nun saßen sie im Besprechungszimmer und Frau Behrends ergriff das Wort: „Wir wissen alle, dass Tobias nicht mehr gesund wird. Die Ärzte sagen, dass sie nichts darüber sagen können, wie lange er noch leben wird. Es kann einige Wochen, vielleicht aber auch noch einige Monate dauern. Wir müssen jetzt darüber sprechen, wo er diese letzten Monate verbringen wird.“

„Am liebsten,“ sagte Frau Karmann, „hätte ich ihn bei uns zu Haus. Aber ich weiß nicht, ob ich das kann. Außerdem fühlt er sich bei uns nicht mehr so richtig wie zu Haus.“

„Ja“, sagte Jutta. „Sein Zuhause ist ja irgendwie hier.“

Tobias' Vater sagte gar nichts und schaute immer nur in eine bestimmte Ecke.

„Ich glaube,“ sagte Dennis, „wir müssen ihn selber entscheiden lassen.“



**Theo:** „Papa hatte keine Angst vorm Sterben. Er hat immer gesagt, dass er Oma trifft im Himmel. Er hat sich darauf gefreut.“

### **Wenn man darüber spricht, was nach dem Tod geschieht**

Wenn man krank ist und sterben muss, denkt man über die Zeit nach dem Tod nach. In unserer Geschichte spricht Tobias mit seiner Mutter.

Er fragt, ob er zu Gott kommt. Sein Kollege Helmut hat ihm das ja erzählt.

Die Mutter von Tobias möchte wissen, was er selbst glaubt.

Tobias wünscht sich, dass er im Himmel seinen Onkel Hermann trifft. Und er möchte vom Himmel aus allen zuwinken, die er kennt.

Die Mutter von Tobias sagt: Es ist wichtig, was wir selber glauben und was wir selber uns wünschen.

Jutta, die Betreuerin von Tobias, glaubt zum Beispiel:

Tobias wird nach seinem Tod ein Stern am Himmel.

Wenn der Stern dann blinkt, bedeutet das: Tobias winkt ihr zu.

### **Das kann helfen**

Überlegen Sie, was Sie sich vorstellen.

Die Mutter von Tobias hat einen wichtigen Satz gesagt: Es ist wichtig, was man selber glaubt.

## 24. Was geschieht nach dem Tod?

Tobias lag jetzt fast den ganzen Tag im Bett.

Seine Mutter war heute da, um ihn zu besuchen. Frau Karmann saß am Bett, als Tobias fragte: „Helmuts Onkel hat gesagt, dass ich zu Gott komme. Stimmt das?“

Seine Mutter schaute ihn nachdenklich an. „Weißt du was, Tobias? Wir Menschen glauben alle ganz unterschiedliche Sachen von dem, was passiert, wenn wir einmal tot sind. Und keiner von uns kann es wirklich wissen. Was wünschst du dir denn, wie es ist, wenn du einmal gestorben bist?“

Tobias sagte: „Wieso fragst du das? Meinst du, was ich mir wünsche, geht in Erfüllung?“ „Naja,“ sagte Tobias' Mutter. „Ich meine, dass es von großer Bedeutung ist, was du selber glaubst. Und ich glaube, dass es gut ist, wenn man sich Gedanken darüber macht, was man sich eigentlich wünscht für die Zeit danach!“

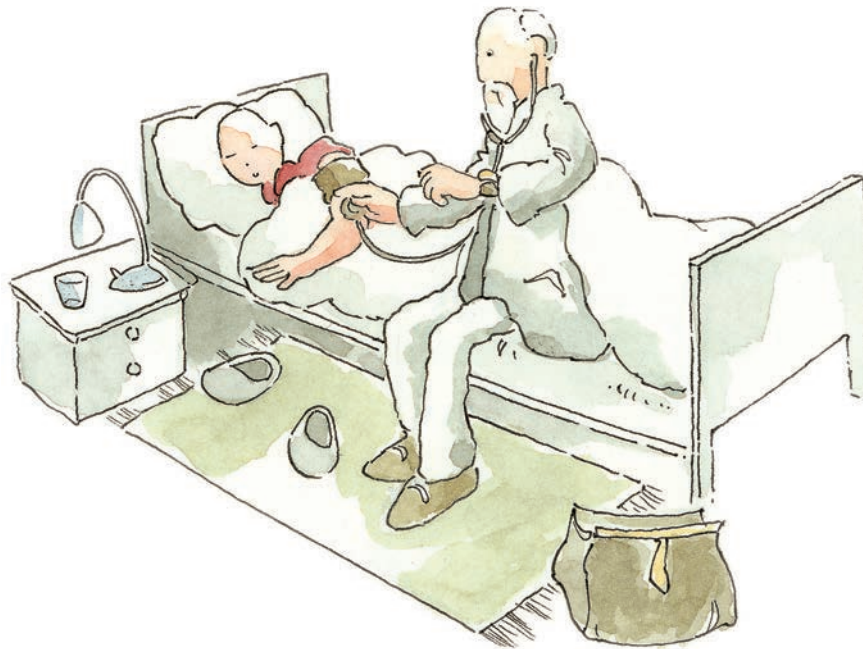
Tobias dachte nach. „Ich möchte wissen, was hier alles passiert, wenn ich nicht mehr lebe. Und ich würde so gern Onkel Hermann kennenlernen. Von dem hast du so viel erzählt, der muss so nett gewesen sein.“ Onkel Hermann war der Bruder von Frau Karmann, der schon gestorben war, als Tobias auf die Welt kam. Sie hat so viel Lustiges von ihm erzählt. Sie muss ihn sehr geliebt haben. „Ja, Onkel Hermann möchte ich auch gern wiedersehen,“ lachte Tobias' Mutter. „Und du meinst, dass du ihn triffst, wenn du auch gestorben bist, so wie er?“ „Kann doch sein, oder?“ fragte Tobias. Seine Mutter nickte und sagte: „Was würdest du denn mit ihm machen?“

„Ich würde ihn fragen, wie es ihm so geht. Und ob er mich schon mal gesehen hat von da oben.“

„Von da oben?“ fragte seine Mutter. „Ja,“ antwortete Tobias. „Vom Himmel aus kann man doch bestimmt ganz viel sehen, oder? Dann könnten wir euch zuwinken.“ Er machte eine Pause und fügte traurig hinzu, „aber das seht ihr dann ja gar nicht.“

„Denk dran,“ sagte Frau Karmann und sah Tobias gedankenvoll an, „es kommt immer auf uns selber an. Auf das, was wir uns sehr wünschen oder was wir uns ganz doll vorstellen. Wir werden schon merken, wenn du uns zuwinkst.“

„Jutta hat mal gesagt,“ Tobias Stimme wurde immer leiser, denn er war schon ganz müde und es ging ihm heute nicht gut. „Jutta hat mal gesagt, sie glaubt, dass ich ein Stern am Himmel sein werde. Und wenn der blinkert, dann weiß sie, dass ich ihr zuzwinkere.“



**Michaela:** „Als ich das letzte Mal bei Mama war, ... da war sie nur am schlafen, hab ich sie gestreichelt und Tschüss gesagt.“

### **Wenn jemand im Sterben liegt**

Menschen, die bald sterben, sind oft sehr müde. Sie schlafen viel. Oft möchten sie auch nicht mehr essen und nicht mehr trinken.

In unserer Geschichte hat Tobias starke Schmerzen. Deshalb bekommt er Medikamente.

Er ist sehr dünn geworden. Er möchte nicht mehr essen. Seit ein paar Tagen schläft er fast nur noch.

Jutta liest ihm manchmal aus seinem Lieblings-Buch vor. Sie denkt, dass Tobias das merkt und sich freut.

### **Das kann helfen**

Sie können dem Menschen, der stirbt, etwas erzählen.

Und sagen, was Sie denken und fühlen.

Vielleicht können Sie auch etwas vorlesen.

Ärzte sind sich sicher: Auch wenn der Mensch im Sterben liegt, kann er noch etwas hören und riechen und spüren.

## 25. Tobias' letzte Tage

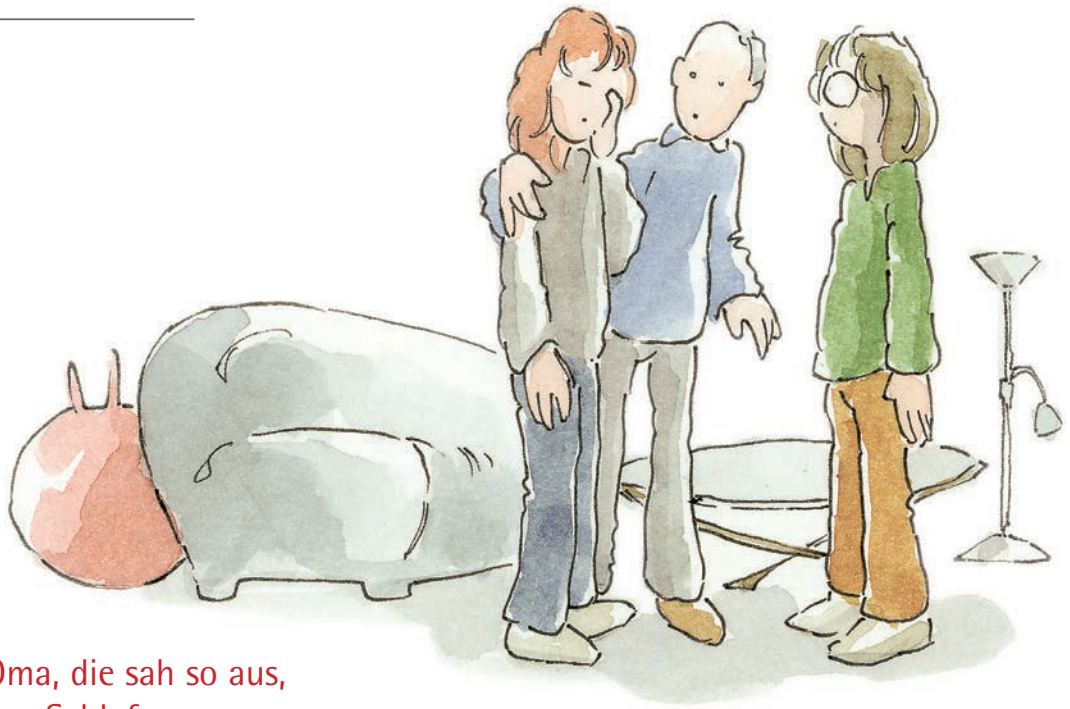
Clara und Anne waren ganz außer Atem, als sie an diesem Tag nach Haus kamen. Helmut hatte ihnen gesagt, dass es Tobias heute nacht ganz, ganz schlecht ging. Alle haben gedacht: Nun muss er sterben.

In der letzten Zeit war so viel passiert. Tobias hatte immer mal wieder ganz starke Schmerzen. Dr. Ziege wusste sich auch nicht mehr zu helfen und musste sich einen Rat holen, damit er das richtige Medikament fand. Danach ging es Tobias ein bisschen besser. Er jammerte nicht mehr so sehr, aber ihm war oft schlecht. Essen mochte er nicht mehr so richtig und das Trinken fiel ihm auch schwer.

Er war so dünn geworden und er tat allen leid, die ihn besuchten. Seit vorgestern schlief er ständig und wachte nicht mehr so richtig auf.

Jutta war vorgestern bei ihm gewesen und hatte ihm leise aus seinem Lieblingsbuch vorgelesen. Sie hatte gedacht, dass hört er bestimmt gern. Clara und Wolfgang durften sich dazu setzen und zuhören.

Manche Mitbewohner meckerten über Jutta, weil sie im Moment nicht sehr viel Zeit für sie hatte. Sie wussten zwar, dass Tobias jetzt mehr Hilfe brauchte als sonst aber sie fanden es trotzdem irgendwie blöd.



**Petra:** „Die Oma, die sah so aus,  
als wäre sie am Schlafen.  
Ganz ruhig und friedlich, war nicht schlimm.“

### **Wenn jemand gestorben ist**

Wenn ein Mensch stirbt, schlägt das Herz nicht mehr.  
Der Mensch atmet nicht mehr. Er hat auch keine Schmerzen mehr.  
Nach einiger Zeit wird der Körper kalt.  
Vielleicht sieht es so aus, als ob der Mensch schläft.  
Vielleicht sieht der Mensch aber auch fremd aus.  
Manchmal bleibt ein Mensch noch für einige Zeit an dem Ort, wo er gestorben ist. Zum Beispiel in seinem Bett.  
Danach kommt der Leichnam in die Leichen-Halle.  
Leichnam bedeutet: der tote Körper.

In unserer Geschichte ist Tobias gestorben. Die Mitbewohner gehen zusammen zu Tobias ins Zimmer.  
Tobias liegt in seinem Bett. Es ist ganz still im Zimmer.  
Tobias ist ganz blass. Es sieht aber aus, als ob Tobias lächelt.  
Der Haus-Arzt von Tobias ist auch da.  
Er erklärt, dass Tobias jetzt keine Schmerzen mehr hat.  
Die Mitbewohner möchten Tobias noch etwas sagen.  
Sie wünschen ihm eine gute Reise in den Himmel.

### **Das kann helfen**

Sie können sich von dem verstorbenen Menschen verabschieden.  
Sie können ihm etwas sagen.  
Sie können beten.  
Sie können auch ganz ruhig sein.



## 26. Tobias ist gestorben

Clara und Anne standen nun vor Tobias' Zimmertür, als Frau Behrends, Jutta und Dr. Ziege herauskamen. Jutta hatte ganz rote Augen. „Ist Tobias tot?“ fragte Clara.

Dr. Ziege antwortete: „Ja. Er ist gerade eben gestorben. Wir müssen jetzt seine Eltern anrufen. Wollt Ihr eben mal einen Augenblick warten? Dann können wir zusammen hineingehen.“

Clara und Anne nickten. Anne nahm Jutta in den Arm. Als Dr. Ziege wieder kam, stand auch Helmut bei den anderen und wollte Tobias noch einmal sehen. Herr Dr. Ziege öffnete die Tür und sie gingen alle zu dem Bett, in dem Tobias lag. Es war plötzlich so still in dem Zimmer.

Tobias lag in seinem Kissen, so schmal und blass, aber es sah so aus, als ob er lächelte. Carla flüsterte: „Das ist so traurig! Ich bin so traurig! Aber irgendwie ist es doch auch gut für Tobias, oder?“ Herr Dr. Ziege antwortete: „Ja! Tobias

hat schon sehr gelitten. Jetzt geht es ihm gut.“

„Darf ich ihn anfassen?“ Helmut streckte seine Hand nach der Hand von Tobias aus. Herr Dr. Ziege sagte, dass dürfte er ruhig und die anderen auch, wenn sie wollten. „Jetzt ist sein Körper noch warm,“ sagte er. „Später wird er ganz kalt sein. Ein Körper ist nur warm, wenn der Mensch lebt.“

„Ich möchte Tobias gern was sagen!“ Anne schaute die anderen fragend an. Jutta nickte ihr zu. „Lieber Tobias, wir wünschen dir eine gute Reise in den Himmel und wenn du oben angekommen bist, dann zwinker uns zu, ja?“ Helmut fügte hinzu: „Und sag dem lieben Gott schöne Grüße von uns!“



**Petra:** „Bei der Beerdigung von Oma habe ich die ganze Familie getroffen. Alle haben geweint. Ich auch ... habe aber gedacht: Jetzt ist sie bei Opa.“

### **Wenn jemand beerdigt wird**

Bei einer Beerdigung muss man sich endgültig verabschieden.  
Das ist oft ein sehr schwerer Tag für die Familie und die Freunde.

Bei einer Beerdigung kommt der Sarg mit dem Leichnam in das Grab.  
Manchmal wird der Leichnam vorher verbrannt. Dann wird eine Urne mit der Asche in das Grab gelegt.

Vielleicht erzählt der Pfarrer bei der Beerdigung etwas aus dem Leben über die Person, die gestorben ist.

Nach der Beerdigung gibt es oft Kaffee und Kuchen.  
Da können alle über die Person sprechen, die gestorben ist.

In unserer Geschichte kommt der Bestatter in das Wohnhaus.  
Der Bestatter kümmert sich um die Beerdigung.  
Er wäscht Tobias. Und er zieht Tobias seine Lieblings-Kleidung an.

Bei der Beerdigung sind sehr viele Leute.  
Der Pfarrer erzählt viel aus dem Leben von Tobias. Und er sagt, dass Tobias viel zu früh gestorben ist.  
Günter, der Mitbewohner von Tobias, findet das auch. Eigentlich werden Menschen doch ganz alt.

### **Das kann helfen**

Jeder Mensch ist anders traurig.  
Vielleicht sind Sie so traurig, dass Sie nicht schlafen können.  
Oder nicht essen können.  
Vielleicht müssen Sie viel weinen.  
Vielleicht möchten Sie viel reden. Vielleicht möchten Sie auch Ruhe haben.  
Sie sind nicht allein. Es gibt Menschen, die Ihnen zuhören und die verstehen, dass Sie traurig sind.  
Es kann ein großer Trost sein, wenn liebe Menschen in der Nähe sind.

## 27. Die Beerdigung

Tobias, oder besser gesagt Tobias' Leichnam, wurde am nächsten Tag von dem Bestatter abgeholt. Der wollte ihn erst schon am gleichen Tag mitnehmen, aber Frau Karmann hatte gesagt, dass sie sich noch in Ruhe von ihm verabschieden wollte. Und außerdem meinte sie, wollten das Tobias' Mitbewohnerinnen und Mitbewohner und seine Freunde bestimmt auch. So blieb Tobias in dem Bett und in dem Zimmer, wo er gestorben war. Der Bestatter hatte Jutta und Dennis geholfen, ihn zu waschen und ihm seine Lieblingssachen anzuziehen. Und so haben ihn alle, die ihn noch einmal sehen wollten, in seinen Lieblingssachen gesehen und sich von ihm verabschiedet.

Tobias' Eltern, die in der Nachbarstadt wohnten, wollten, dass Tobias dort beerdigt wird. Die Beerdigung war am Freitagnachmittag. Es waren so viele Menschen dort, dass gar nicht alle in die Kapelle passten. Aber es war ein sonniger und warmer Tag. Deswegen war es nicht schlimm, dass ein paar Leute draußen stehen mussten.

Der Pfarrer am Grab hat ganz viel von Tobias erzählt. Günter fragte sich, woher er das alles wusste. Er erzählte auch von der Zeit, als Tobias noch gar nicht in dem Wohnheim war, als er noch zu Haus wohnte. Er sprach davon, wie die Eltern lernen mussten, mit Tobias' Behinderung zu leben und wie gut sie das geschafft haben. Und dass Tobias es ihnen und später auch anderen Menschen sehr leicht gemacht hat, weil er immer so ein fröhlicher Mensch war. Und dass er zu früh gestorben ist.

Das fand Günter auch. Andere Menschen werden doch ganz alt. Warum ist Tobias jetzt schon gestorben?





**Michaela:** „Und dann abends im Bett ... mmh ... immer an Mama denken.“

### **Wenn etwas Zeit vergangen ist**

Das Leben geht weiter.

Aber man denkt oft an den Menschen, der gestorben ist.

Es gibt schöne Erinnerungen, die gleichzeitig traurig machen.

Das ist ein komisches Gefühl.

In unserer Geschichte ist Tobias seit drei Monaten tot.

An seinem Geburtstag trinkt die Wohngemeinschaft zusammen Kaffee.

Sie sprechen über Tobias. Sie müssen viel weinen, aber auch viel lachen.

Manchmal müssen sie gleichzeitig weinen und lachen.

Clara sagt, dass sie so gerne noch einmal mit Tobias sprechen möchte.

Deshalb schreiben sie Tobias einen Brief.

Den Brief wollen sie zusammen zu dem Grab von Tobias bringen.

### **Das kann helfen**

Vielleicht sind Sie mal sehr traurig.

Vielleicht sind Sie auch manchmal froh, dass der verstorbene Mensch keine Schmerzen mehr hat.

Es ist normal, dass Sie gleichzeitig schöne und traurige Gedanken haben.

Vielleicht können Sie einen Brief schreiben.

Oder Sie sprechen mit anderen Leuten, die auch traurig sind.

Zusammen kann man sich besser an die neue Situation gewöhnen.

## 28. Ein Vierteljahr später

Oft haben sie sich in der Wohngemeinschaft noch gefragt, warum Tobias so früh gestorben ist. Aber sie haben gemerkt, dass keiner diese Frage richtig beantworten konnte.

Sie haben noch ganz oft an Tobias gedacht. An Tobias' Geburtstag, das war drei Monate, nachdem er gestorben war, hatte Jutta sie alle zum Kaffee eingeladen, Helmut und Dennis waren auch da. Und sie haben viel über Tobias gesprochen. Es wurde viel geweint, aber es wurde auch gelacht. Günter hatte sich an eine Situation erinnert, in der Tobias sich so doof angestellt hatte, dass sie hinterher beide so lachen mussten. Alle lachten mit Günter und vor lauter Lachen kamen dann auch wieder die Tränen.

Jutta sagte: „So ist das wohl immer. Dass das Weinen und das Lachen ganz nah beieinander sind. Wir sind traurig, weil Tobias uns fehlt. Und andererseits haben wir Spaß, wenn wir daran zurückdenken, wie schön es mit ihm war.“

„Ja,“ sagte Anne, „aber ich denke auch manchmal daran, wie schlecht es ihm zuletzt ging. Das konnte ich gar nicht gut haben. Da hat er mir ganz leid getan und ich konnte gar nichts für ihn tun.“

„Ich würde so gern noch mal mit ihm sprechen!“ sagte Clara.

„Was meint Ihr,“ fragte Dennis, „sollen wir ihm alle zusammen einen Brief schreiben und den bringen wir dann zu seinem Grab? Dann können wir ihm alle noch etwas sagen.“

Alle nickten begeistert, auch wenn nicht alle schreiben konnten. Das war nicht schlimm, denn das konnten ja Dennis oder Jutta für sie tun.



**Michaela:** „An Mamas Geburtstag sind wir immer alle zusammen ... Papa, meine Schwester und ich.“

### **Wenn ein Jahr vergangen ist**

Nach einem Jahr hat man einmal alle Feiertage und Geburtstage ohne den Menschen erlebt, der gestorben ist. Manchmal treffen sich die Familie und die Freunde an diesen Tagen. Vielleicht feiern sie auch zusammen einen Gottesdienst.

So ist die verstorbene Person in den Gedanken und im Herzen noch da.

In unserer Geschichte ist Tobias nun seit einem Jahr tot. Die Eltern laden alle zu einem Gottesdienst ein. Die Eltern von Tobias sind immer noch sehr, sehr traurig.

Clara spricht nach dem Gottesdienst mit der Mutter von Tobias.

Clara sagt: Ich weiß, dass es Tobias jetzt gut geht. Gestern hat er mir zugezwinkert. Anne hat das auch gesehen. Dann haben wir zurück gewunken. Und wir haben gesagt, dass wir Ihnen viele Grüße bestellen.“

### **Das kann helfen**

Vielleicht sind Sie nach einem Jahr immer noch sehr traurig.

Das Gefühl geht wahrscheinlich nicht mehr ganz weg.

Aber irgendwann sind Sie nicht mehr ganz so traurig.

Sie denken vielleicht immer noch oft an den Menschen.

Aber sie gewöhnen sich daran, dass der Mensch nicht mehr da ist.

Und der Schmerz ist nicht mehr ganz so schlimm.





## 29. Ein Jahr später

Nun war es schon ein Jahr her, dass Tobias gestorben war. Tobias' Eltern haben alle aus dem Wohnheim, die das wollten, eingeladen zu einem Gottesdienst in die Kirche, zu der sie gehörten. Sie hatten sich schon lange nicht mehr gesehen. Auch Dr. Ziege war gekommen.

Der Pfarrer in der Kirche sagte, dass das heute noch einmal ein besonderer Tag wäre. Aber andere Tage wären auch Tage, an denen man sich immer noch einmal mehr an die Verstorbenen erinnern würde, z.B. an deren Geburtstagen. Günter und Wolfgang nickten und schauten die anderen an. Auch andere Festtage erinnerten besonders daran, dass jemand fehlt, wie zum Beispiel Weihnachten.

Weihnachten war Tobias immer bei seinen Eltern gewesen. Für Herrn und Frau Karmann war das letzte Weihnachtsfest auch wirklich nicht schön. Für Eltern ist es immer ganz, ganz schwer, ihr Kind zu verlieren, auch wenn es schon groß ist. Die Traurigkeit geht nie wirklich vorbei. Das hat auch der Pfarrer noch einmal gesagt.

Nach dem Gottesdienst reichten sich alle die Hand. Frau Karmann hatte Tränen in den Augen, aber sie lächelte auch, als sie ihnen die Hand gab.

Clara sagte zu ihr: „Ich weiß, dass es Tobias jetzt gut geht. Gestern hat er mir zugezwinkert. Anne hat das auch gesehen. Und dann haben wir ihm zurück gewunken. Und dann haben wir gesagt, dass wir Ihnen Grüße ausrichten, weil wir ja wussten, dass wir Sie heute sehen.“



---

# Nachwort

Die Geschichte von Tobias ist eine erfundene Geschichte. Aber sie könnte sich so oder so ähnlich zugetragen haben. In der Geschichte wurde Tobias schwer krank. Er starb, obwohl die Ärzte versucht hatten, ihm zu helfen und obwohl alle ganz lange gehofft hatten, dass es ihm besser ginge.

Es ist bisher vielleicht noch nicht so oft vorgekommen, dass Bewohnerinnen und Bewohner gestorben sind, weil sie schwerkrank oder weil sie alt und krank wurden. Aber inzwischen sind viele Bewohnerinnen und Bewohner von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen alt geworden. Und je älter man wird, desto näher rückt das Ende des Lebens.

Auch die Eltern oder Großeltern von Bewohnerinnen und Bewohnern werden älter oder vielleicht auch krank, so wie wir es in den Interview-Ausschnitten von Michaela, Petra, Daniel oder Theo lesen können. Michaela hat zum Beispiel von ihrer Mutter erzählt, die sehr krank war und dann gestorben ist.

Wenn Menschen sterben oder bereits gestorben sind, dann macht das sehr traurig und manchmal auch hilflos, ängstlich oder sprachlos. Trauer, Hilflosigkeit oder Ängste sind Gefühle, die jeder Mensch hat und auch haben darf. Sie sollten aber auch ihren Raum bekommen, indem darüber gesprochen wird, indem geweint und vielleicht auch manchmal gelacht wird. Dieses Buch soll helfen, über das Sterben, den Tod und die Trauer zu sprechen.

Wir wünschen allen, die in diesem Buch lesen oder daraus vorgelesen bekommen, dass sie Menschen haben, mit denen sie gut sprechen, mit denen sie gut weinen und mit denen sie gut lachen können, über das Leben, das Sterben, den Tod und das Danach.

Gefördert von:

Ministerium für Arbeit,  
Gesundheit und Soziales  
des Landes Nordrhein-Westfalen



In Kooperation mit:

